Nachmittags=Ausgabe.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Nr. 283

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 23. September

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Einladung zum Abonnement.

Beim Ablauf des Quartals bringen wir in Erinnerung, daß hiesige Leser für dieses Blatt 1 Thlr. 15 Sgr., auswärtige aber 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. als vierteljährliche Pränumeration zu zahlen haben, wofür diese mit Ausnahme des Sonntags täglich zweimal erscheinende Zeitung durch alle Königlichen Postämter der ganzen Monarchie zu beziehen ist.

Zur Bequemlichkeit des hiesigen geehrten Publikums werden außer der Zeitungs-Expedition, auch die Herren Kaufleute

Jakob Appel, Wilhelmsstraße Nr. 9.
A. Classen vorm. E. Malade, Lindenstraßen-Ecke 19.
M. Grätzer, Berliner- und Mühlenstraßen-Ecke.
H. Knaster, Ecke der Schützenstraße.
E. Maiwald, Bäckermeister, St. Adalbert 3.
M. Kantorowicz, Schuhmacherstr. 1.
Victor Giernat, Markt Nr. 46.
Krug & Fabricius, Breslauerstraße Nr. 11.
Adolph Latz, Wilhelmsplatz Nr. 10.
H. Krupski, Breitestr. Nr. 14.
J. N. Leitgeber, Gr. Gerberstraße Nr. 16.
H. Michaelis, Kl. Gerberstraße Nr. 11.
H. Berne, Wallischei Nr. 93.
Jacob Schlesinger, Wallischei Nr. 73.
M. Ciszewski, Schützenstraße 23.
Max Baer, Alten Markt Nr. 93.
F. Fromm, Sapiehaplatz Nr. 7.
Wittwe E. Brecht, Wronkerstraße Nr. 13. und
Robert Seidel, St. Martin Nr. 23.

Pränumerationen auf unsere Zeitung pro IV. Quartal 1870 annehmen, und wie wir, die Zeitung Vormittag 11½ Uhr, am Nachmittage um 4 Uhr ausgeben.

Wir ersuchen gerade jetzt um recht frühzeitiges Bestellen der Zeitung, damit das Zusenden derselben keine Unterbrechung erleide.

Posen, im September 1870.

Die Expedition der Posener Zeitung.

Papstthum und Königthum.

Man erinnert sich, daß Viktor Emanuel, bevor er seine Gewappneten die Grenze des römischen Gebiets überschreiten ließ, einen Unterhändler mit dem Oelzweig an den Papst sandte. Es war dies Graf Ponza di San Martino. Dürfen wir italienischen Blättern glauben, so hatte dieser Bote dem Souverän in Rom folgende Vorschläge zu überbringen:

1) Dem Papste verbleibt der leoninische Stadttheil mit der Souveränetät und unbeschränkten Gerichtsbarkeit; 2) dem Papste verbleibt ferner seine Zivilliste ungeschmälert; 3) alle Nationen haben freien Zutritt zur Stadt Leo's; 4) alle kirchlichen Anstalten Roms werden neutralisirt und hängen nur von der Stadt Leos ab; 5) die Gesandten beim päpstlichen Stuhle genießen auch dann volle Immunität, wenn sie außerhalb der Stadt Leos wohnen; 6) zugestanden wird auch die Immuniät aller Kardinäle und ungeschmälerter Fortbezug aller ihrer Einkünfte; 7) der Fortbezug aller Gehalte seitens sämmtlicher Zivil- und Militär-Bediensteten; 8) die päpstliche Staatsschuld wird garantirt; 9) die absolut freie Ausübung der Funktionen der Pfarrer und Bischöfe im ganzen Königreiche gestattet, und 10) Rom bezüglich der Militär-Konskription, der Gemeindeverwaltung und der Fideikommisse eine Ausnahmestellung eingeräumt.

Es ist bekannt, daß der Papst auf diese Bedingungen nicht eingegangen ist, so daß in der That die Besetzung Roms durch italienische Truppen bedauerlicher und unnützer Weise einige Menschenleben gekostet hat. Jetzt aber, wir sprachen diese Ueberzeugung schon gestern aus, dürfte der h. Vater nicht anstehen, diese Vorschläge anzunehmen, denn in der That enthalten sie mehr Vortheile für das Papstthum als für das italienische Königreich. Was verliert der römische Souverän? Ein Ländchen von etwa 214 Quadratmeilen, also noch nicht halb so groß wie die Provinz Posen, und zudem ein Land von so wenig wirthschaftlichen Hilfsquellen, denn Handel, Gewerbe, Landbau liegen danieder, daß es nicht einmal die finanziellen Bedürfnisse des Staates bestreiten konnte. Und für diesen zweifelhaften Gewinn übernimmt Italien die Unterhaltung des päpstlichen Hofes. Finanziell wird sich also der Papst besser stehen, denn er ist jetzt der Nothwendigkeit überhoben, Truppen zu halten; politisch aber verliert er nichts an persönlicher Würde, und was er an Land einbüßt, gewinnt er an kirchlicher Macht. Denn der Pontifex soll nicht nur vollständig unabhängiger Souverän in dem leoninischen Stadttheil bleiben, sondern auch weit gehende Befugnisse in Rom und Italien erhalten.

Fraglich ist nur, ob die italienische Regierung, nachdem der Papst die ihm gemachten Vorschläge abgelehnt hat und die Gewalt der Waffen entscheiden ließ, auch fernerhin die angegebenen Zugeständnisse bewilligen wird. Nach einem Rundschreiben des italienischen Kultusministers Raeli ist das allerdings anzunehmen. In demselben heißt es:

„Die Regierung hat dem Papste die weitgehendsten Vorschläge gemacht, um die Unabhängigkeit und vollständige Freiheit der Ausübung seiner geistlichen Macht zu garantiren, wie auch die Mittel, den Heiligen Stuhl mit allen Institutionen, Kirchen und kirchlichen Korporationen, die es in Rom giebt, zu erhalten. Wir wünschen, daß der Heilige Vater unsere Vorschläge annehme. Wie aber auch seine Entschlüsse ausfallen, die Regierung wird niemals erlauben, daß der Kirche, ihren Dienern und der Ausübung ihres geistlichen Amtes etwas in den Weg gelegt werde. Doch ist sie zugleich entschlossen, ihre Pflicht gegen die Nation zu erfüllen und nicht zu gestatten, daß der Klerus durch Handlungen oder Reden oder auf irgend eine andere Weise zum Ungehorsam gegen die Gesetze und gegen die Maßregeln der Behörden aufreizt."

Diese amtliche Erklärung deutet die große Aufgabe an, welche die italienische Regierung durch die Besetzung Roms übernimmt, die Aufgabe nämlich, kirchliche Macht und Volksfreiheit in einem erträglichen Gleichgewicht zu erhalten. Ein schwieriges Werk, nirgends schwieriger als in Italien, wo sich eine mit jesuitischem Absolutismus auftretende Kirchengewalt und der radikale Republikanismus schroff gegenüber stehen; weder in der Natur der einen noch der anderen Seite liegt Duldung. Die Besetzung Roms wird unseres Erachtens den Kampf zwischen dem Papstthum und der nationalen Agitationspartei nicht beendigen, sondern nur auf ein neues Gebiet verpflanzen, aus dem nationalen und internationalen auf das innere Staatsleben, wo er noch heftiger entbrennen dürfte.

Der katholische Klerus, in dessem Wesen es liegt, Propaganda zu machen, wird nicht ermangeln, mit der Macht, welche ihm eingeräumt ist, Einfluß zu gewinnen, — nicht nur auf das Volk, sondern auch auf den italienischen Königshof. Giebt die Regierung diesen Bestrebungen nach — und es wird schwer sein zu widerstehen, — so hat sie republikanische Erhebungen zu gewärtigen — gegen Thron und Altar.

Gegenüber solchen Aussichten, die wohl auch den italienischen Staatsmännern nicht verborgen sein werden, thut es Noth, Verfassungsformen zu schaffen, welche, indem sie die Befugnisse der Kirche sichern, nicht die Freiheit des Volkes beeinträchtigen. Das Wohl des italienischen Königreichs hängt davon ab, daß die Regierung diese Grenze findet und, über den Parteien stehend, die entgegengesetzten Richtungen zufriedenstellt.

Ein Umstand wird dabei dem italienischen Staate zu Gunsten sein, der nämlich, daß durch das Dogma der Unfehlbarkeit in das feste Gefuge der päpstlichen Hierarchie ein zersetzendes Element gekommen ist. An diesem Zwiespalt hat freilich Italien kein Verdienst, es sind vielmehr die deutschen Katholiken und mit ihnen ein großer Theil der Geistlichkeit, welche sich dem unfehlbaren Papstthum entgegenstemmen und seine Macht lähmen.

Den deutschen Waffensiegen verdankt Italien die Möglichkeit, das weltliche Regiment des Papstes zu stürzen, und von den deutschen Geisteskämpfen wird es abhängen, ob es dem kirchlichen Regiment des Pontifex, dem jesuitischen Absolutismus unterliegen wird oder nicht. Deutsche Wissenschaft, Humanität und Duldung, worin so eigentlich das Wesen des Germanismus besteht, werden die besten Bundesgenossen der italienischen Staats- und Volksfreiheit sein.

Amtliche Kriegsberichte.

Nach den vorbereitenden Bewegungen der Tage zuvor, so meldet der „Staatsanz." ist seit dem 19. d. M. in Folge eines Gesammtvormarsches der deutschen Heere um Paris die Umschließung der französischen Hauptstadt, soweit jene der Strategie der Angreifer nothwendig erscheint, als eine vollendete anzusehen. Die behufs Ausführung der Zernirung nöthig gewesenen Vormärsche wurden im Allgemeinen ohne Störung vollzogen; nur im Süden versuchte man, die Vertheidigung der Hauptstadt mit einem Angriffe, das heißt durch Widerstand vor den Wällen, durch einen Kampf im freien Felde zu beginnen. Die Position der drei südlichen Forts und deren Vorterrain waren in der That auch von größte Wichtigkeit für die Vertheidigung, da man, ursprünglich mehr anf einen Angriff von Nordosten gefaßt, im Süden sich auf die vorliegende Seine verlassen und diese Seite erst neuerdings durch provisorische Befestigungen verstärkt hatte. Die Südseite von Paris ist bisher die schwächste der ganzen Befestigung um die Hauptstadt geblieben, und deshalb sind die Anstrengungen sehr erklärliche, welche General Trochu machen ließ, um — einmal durch Ausführung neuer Verschanzungen, dann aber durch Vorschicken der letzten regulären Truppen gerade an diesen Punkt — hier energischen Widerstand zu leisten, der allerdings durch die Zurückwerfung der Vinoy'schen Divisionen am 20. durch die Eroberung einer Schanze mit sieben Geschützen durch baierische, posensche und niederschlesische Regimenter sofort gebrochen worden ist.

Der Kampf am letztgenannten Tage begann auf den Höhen von Sceaux nach Ueberschreitung der Seine bei Villeneuve St. Georges durch Theile unserer III. Armee; die Höhen treten hier so nahe an die Hauptumwallung der Befestigungen hinan, daß die nur auf niedrigen Hügeln oder ganz in der Ebene liegenden Forts völlig von jenen dominirt werden, ein Umstand, welcher bei Anlage der Fortifikationen der früheren Wirksamkeit der Geschütze gegenüber kaum in die Waagschale fiel, heute aber die unmittelbar hinter den südlichen Forts gelegenen Ortschaften und Stadttheile der ganzen Gewalt der auf jenen Höhen postirten Artillerie des Angreifers blosstellt. — Die am 20. bereits genommene Schanze ist eine jener passageren Befestigungen, welche, in jüngster Zeit erst errichtet, vermuthlich zwischen den Forts de Charenton und de Bicêtre gelegen ist: es wird die Einnahme dieses Einen Werkes einen Angriff auf beide Forts oder das Aufgeben des ersteren nach sich ziehen müssen, da es unmöglich erscheint, sich unter dem Feuer jener halten oder auch nur verbauen zu können. Das Fort de Charenton, welches die zwischen Seine und Marne gelegene Halbinsel bestreicht, ist ein bastionirtes Fünfeck von etwa dreihundert Schritten Seitenlänge, das in der Courtine der Grundlinie zwei Kasematten zu beiden Seiten des Einganges, in denen der anstoßenden Flanken je eine solche mit Ausfallspforten, in den beiden vorwärts gelegenen Seiten elf Kasematten mit je drei Créneaux (Schießscharten) und im Innern vier bombenfeste Kasernen, einen eben solchen Offizierspavillon und ein Lazareth haben soll. Die Wälle der Forts sind fast zwanzig, die Escarpemauern dreißig Fuß hoch; die letzteren überragen das mit den Créneaux versehene Glacis um mehrere Fuß. — Das Fort de Bicêtre in der Nähe des leicht anzustauenden Bièvre-Baches hat die gleiche Form wie das vorige, ist aber größer als jenes, da seine Seitenlängen fast dieselben wie die des Forts de Charenton sind, die Grundlinie aber etwa 360 Schritt lang ist. Die Anlage dieses Werkes entspricht vortrefflich dem Terrain; die vordere Bastion ist die größte, die beiden nach außen zunächstliegenden Fronten haben kasemattirte Courtinen, die Futtermauern sind über 15 Fuß stark; das Werk enthält innerhalb mehrere Kasernen.

Die Räumung der feindlichen Stellung bei Pierrefitte, nördlich St. Denis, läßt auf eine um so energischere Vertheidigung von diesem selbst schließen, falls man überhaupt daran denken sollte, diese außerordentlich starke Position zu nehmen, was kaum voraussichtlich, da von St. Denis aus gegen die weitere Hauptumfassung von Paris wegen der Befestigungen längs der gleichnamigen und der dominirenden Höhen südlich des Ourcq Kanals nur auf dem Wege einer regelmäßigen Belagerung vorgegangen werden könnte. Auch das Fort von Vincennes soll geräumt, vor dem Verlassen aber völlig unterminirt worden sein: es hat diese Nachricht um so mehr diese Wahrscheinlichkeit für sich, als die hauptsächlich im Mauerwerk ausgeführte Befestigung Vincennes nur geringe Widerstandsfähigkeit haben dürfte, um so mehr, als das ringsum gelegene Terrain ansteigend ist, das Fort daher schon in ziemlich geringer Entfernung dominirt werden würde.

An dieses Bild über die Lage um Paris reihen sich noch einige Bemerkungen über die Situation in der Stadt, welche zur Zeit natürlich nur aus den dortigen Blättern entnommen sein können. Der „Constitutionnel" nennt die Stadt bereits das Moskau der Deutschen; „La France" theilt mit, daß in der Provinz Oran 7000 Zuaven darauf brennen, zur Vertheidigung der französischen Hauptstadt geführt zu werden, und „Le Siècle" schreibt, daß das Gesetz der öffentlichen Wohlfahrt das Gesetz der Gesetze sei, vor welchem Alles: Schlösser, Villen, Paläste und Städte verschwinden müßten, da selbst Reichthum aller Art nicht das Gewicht eines Strohfeuers in der Waagschale der Geschicke einer großen Nation aufwiege, und sogar das Menschenleben ohne Zaudern dem Heile des Vaterlandes geopfert würde. — Diesen Phrasen schließen sich als Fakta namentlich drei der Erwähnung werthe an: das in der rue Bonaparte 44 tagende Spezialkomite der chemischen Gesellschaft prüft alle ihm zugehenden Vorschläge, betreffend die Anwendung der Physik und Chemie behufs Erhöhung der Vertheidigungsfähigkeit der Hauptstadt; das Barrikadenkomite berathschlagt unter Rochefort als Präsidenten und Flourens als seinem Stellvertreter, welche Hauptpunkte der Stadt mit Barrikaden als geeigneten Punkten einer vierten Vertheidigungslinie zu verstärken sind, es gesteht also die Möglichkeit zu, die drei ersten Linien einzunehmen; und endlich — auf der Höhe des Montmartre ist der Luftballon „Neptune" aufgehängt, um unter Leitung von Nadar, „capitaine des aërostats", und seiner beiden Lieutenants Camille Dartois und Jules Durnot zur Beobachtung des Feindes mitzuwirken.

Von der Kriegslage bei den französischen Festungen giebt der „St.-Anz." folgende Uebersicht:

Die Beschießung der Festung Toul, deren Besitz der Eisenbahnverbindung wegen besonders wichtig, ist in letzter Zeit mit erhöhter Energie fortgesetzt worden. Seit dem 10. September ist das Bombardement ein fast ununterbrochenes; im Durchschnitt fallen in der Minute etwa acht Schuß, meist aus schwerstem Belagerungsgeschütz, so daß die Stadt oft an sechs und mehr Stellen brennt, während die Besatzung gut löscht, und das Feuer, meist mit Granaten, erwidert. Die Wirkungen der anfangs herbeigeschaften französischen glatten Geschütze sind so wenig befriedigende gewesen, daß jüngst schwere preußische bingeschafft worden sind, um diesen Schwerpunkt der Bahn von Nanzig nach Chalons um so eher zu Falle zu bringen. Einem Privatbriefe aus Dorf Chaudenay, Schloß de Moselly, sei noch entnommen, daß die Besatzung von Toul und dessen Kommandant, ein Major Hack, auf Entsatz durch 5000 Mann Nationalgarden hoffen, welche sie von Langres aus erwarten. Die von Frouard aus angelegte Verbindungsbahn, welche Toul umgeht, ist ihrer Vollendung nahe.

Das Zernirungscorps um Thionville ist fast am meisten von allen Truppen vor den französischen Festungen beunruhigt. Tags über umstreifen Kavallerie-Patrouillen den Platz, um denselben von jedem Verkehr mit außen abzuschneiden; Nachts versieht die Infanterie den Vorpostendienst, der um so anstrengender, als kaum 24 Stunden ohne Ausfall der Besatzung vergehen, welche durch Franc-tireurs, unter denen selbst Weiber sich befinden, von außerhalb unterstützt wird.

Vor Metz hat sich seit 14 Tagen kaum der Erwähnung Werthes zugetragen: es vollzieht sich dort das seltene Schauspiel, daß um die starke Festung sich ein neuer Kreis stark befestigter Positionen bildet, welcher die erstere mit eisernen Armen umklammert. — Am 6. versuchte ein französisches Corps einen Ausfall gegen die Stellung längs der Chaussee nach Straßburg. Das anfangs nur mit Infanterie, dann auch mit Artillerie geführte Gefecht dauerte nur einige Stunden, dann wurde es, theils in

Folge der späten Abendstunde, theils durch ein starkes Unwetter abgebrochen, nachdem die diesseitigen Truppen die Abhänge des von uns genommenen Plateaus sowie das Schloß Mercy le haut besetzt hatten.

Um **Straßburg** sind die Annäherungsarbeiten so gut wie vollendet; mit Hülfe der Sappe (mit Schanzkörben verstärkte Erdwälle) und der Approchen (Verbindungswälle der einzelnen Parallelen) sind sämmtliche drei Parallelen (den Festungswerken ungefähr gleichlaufende Erdwälle, in deren dahinter ausgehobenen Gräben Geschütze und Schützen plazirt werden) vollendet worden, ohne daß von Seiten der Belagerten erfolgreiche Störungen vorgekommen wären; nichtsdestoweniger waren die Belagerungsarbeiten äußerst anstrengend für die Mannschaften, da diese arbeitend den ganzen Tag bis an die Knie im Wasser stehen mußten. Aus der Stadt wird in den letzten Tagen das Feuer wieder eifriger erwidert; während die Artillerie des Belagerers schon manches französisches Geschütz zum Schweigen gebracht und den Feind zum Zurückziehen desselben von den Wällen gezwungen hat, ist diesseits erst eine einzige Laffette demolirt worden. In der Stadt brannte es in den letzten Tagen weniger, in der Zitadelle gar nicht, und scheint demnach in letzterer kein einziges Gebäude mehr zu stehen. In den letzten Tagen ist, nachdem fast täglich neue Batterien errichtet und mit den schwersten Geschützen armirt worden, das Feuer auf die Festung bedeutend gesteigert worden, und ist ein stetiges Anhalten desselben um so erforderlicher, als die Franzosen äußerst fleißig in Ausbesserung der angerichteten Schäden sind. — Dorf **Kehl** ist neuerdings wieder häufiger zum Zielpunkte französischer Granaten gemacht worden, welche dort sonderbarerweise mehrfach ohne Zünder und also natürlich unkrepirt aufgefunden worden sind. — Die Wegnahme der Lünette 53 am 20. d. M. durch Theile des Kottbuser Garde-Landwehrbataillons ist ein günstiger Anfang der eigentlichen Angriffe, welche erst nach Vollendung der Parallelen auf die Befestigungen Straßburgs gerichtet werden konnten.

Montmirail, 14. Sept. Das Hauptquartier der 3. Armee brach am 12. Sept. 8. Uhr Morgens, von Schloß Boursault auf. Man hatte die Waldstraße, die über den Höhenkamm des linken Marneufers führt, zu passiren, um auf die schon bei Epernay sich abzweigende Straße Orbais-Montmirail zu kommen, die südlich von der Hauptlinie auf Paris (Epernay, Dormanns, Chateau-Thierry, La Ferte, Meaux) läuft und erst bei La Ferte sous Juarre wieder in diese einmündet. Bei Orbais traf man auf einzelne Truppentheile des im Vormarsch auf Paris begriffenen Corps, Montmirail wurde gegen 3 Uhr Nachmittags erreicht. Die Stadt, die gegen 2600 Einwohner zählt, trägt, wie alle französischen Ortschaften, die nicht von der Eisenbahn berührt werden, den Charakter großer Vernachlässigung. Die Oede, die aus dem Mangel gewerblichen Treibens entsteht, wird augenblicklich noch dadurch vermehrt, daß die wohlhabenderen Bürger fast sämmlich mit ihrem ganzen Hausstande die Häuser verlassen haben und in die inneren Theile Frankreichs geflüchtet sind. Die Erscheinung verlassener Ortschaften ist zwar der deutschen Armee auf ihrem Heereszuge nichts Neues mehr, sie ist auf aber noch nirgends so allgemein aufgetreten, als in der Champagne. Es braucht übrigens kaum gesagt zu werden, daß es vom Standpunkte der Einwohner in den okkupirten Landen nichts Thörichteres giebt, als diese unbedingte Preisgebung des Besitzes. Wo der deutsche Soldat bei der Einquartierung einigermaßen bereitwillige Aufnahme findet, wird er stets mit Wenigem zufrieden sein. Wenn man sich mit dem verständigerem Theil der Bevölkerung, namentlich mit den Ortsbehörden, in Gespräche über diesen Punkt einläßt, erhält man stets dieselbe Antwort: die Pariser Journale hätten von der Härte des deutschen Kriegers eine so übertriebene Schilderung entworfen, daß die Angst Hunderte von Haus und Heerd getrieben. Sie erzählten dann die lächerlichsten Züge von Grausamkeit und Vandalismus, die man unsern Truppen nachgesagt, fügten aber jedesmal hinzu, daß man sich seit dem Einrücken der deutschen Armeen täglich mehr vom Gegentheil überzeugt habe.

Der Kronprinz hat während der kurzen Zeit, die das Hauptquartier in Montmirail verweilen wird, in dem Schlosse des Grafen Larochefoucauld seinen Aufenthalt genommen. Das Wohnhaus mit seinem stattlichen, doppelt getheilten Treppenaufgang, seinem hohen Säulenvestibul, seiner Raumverschwendung im Innern, gehört jener patriarchalischen Bauart an, die der alte Adel Frankreichs aus bewußtem Gegensatz gegen den überladenen Zeitgeschmack im 17. Jahrhundert wieder aufnahm. Der düstere, größtentheils aus uralten Bäumen bestehende Park, die einzige Zierde Montmirails, paßt harmonisch zu dem ernsten und feierlichen Wesen, in dem das „ancien régime“ sich gefiel.

Da die neu gebildete provisorische Regierung von Paris trotz der drohenden Kriegssprache, in der sich ihre Proklamationen vernehmen lassen, seit den 10 Tagen ihres Bestehens noch keine Anstalten getroffen hat, um die fremden Armeen von dem französischen Boden zu verjagen, eine größere militärische Aktion also vorläufig, mindestens bis die Umschließung von Paris vollendet sein wird, nicht in Aussicht steht, konnte man im Hauptquartier der III. Armee, ohne die Obliegenheiten der Gegenwart zu vergessen, einen Augenblick den historischen Erinnerungen widmen. Die Umgegend von Montmirail war bekanntlich im Februar 1814, den letzten „siegreichen Wochen“ des Kaiserreichs, der Schauplatz mehrerer Gefechte, die Napoleon I., obwohl er die vereinten Waffenkräfte von beinahe ganz Europa auf dem französischen Boden vor seiner Front sich sammeln sah, noch einmal die gewohnte Siegesgewißheit seiner früheren Tage zurückgaben. Die Verbündeten hatten ihre Armeen so getheilt, daß Feldmarschall Schwarzenberg mit dem Gros der Oesterreicher längs des Seinethals, Blücher mit preußischen und russischen Corps gegen die Marnelinie operirte: vor Paris sollte die Vereinigung stattfinden. Die Preußen rückten an von den Festungen Vitry und Chalons, die beide in ihrer Hand waren, trieben das Corps Macdonald am 5. bei Epernay über die Marne, stellten, da der französische Feldherr seinen Abzug gegen Westen fortsetzte, die Brücke wieder her und legten ihren weiteren strategischen Plan darauf an, die vor ihnen herziehende feindliche Armee von der Hauptstadt zu coupiren. Um diesen Zweck zu erreichen, wurde bestimmt, daß York mit seinen 18—19,000 Mann dem Feinde auf der Hauptstraße gegen Paris über Chateau-Thierry folgen, dagegen preußisch-russische Truppen unter Sacken und Olsuwief, denen die Corps Kleist &c. folgten, in der Gesammtstärke von ca. 38,000 Mann auf dem weiteren Wege über Montmirail, zum Einfall in die Flanken Macdonalds sich langziehen sollten. Blücher glaubte diese Disposition, die den linken Flügel seiner Armee auf mehrere Meilen Distanz von dem rechten entfernte, wagen zu dürfen, weil er der sicheren Zuversicht war, daß Napoleon, der die andere Hälfte des französischen Heeres kommandirte, mit den Oesterreichern vollkommen beschäftigt sei und daher eine Wendung gegen die Marnestellungen nicht werde unternehmen können. Die Taktik Napoleons aber täuschte ihn. Der Kaiser, dem es nicht verborgen war, daß die Oesterreicher eine energische Offensive damals noch nicht beabsichtigen, gab die Angriffsstellung, die er bei Troyes gegen Schwarzenberg genommen hatte, auf und warf sich zwischen die einzelnen Abtheilungen der Blücherschen Armee, die ohne Zusammenhang auf einem Umkreis von mehr als 9 Meilen, zwischen Sézanne, Montmirail, La Ferté sous Jouarre, Dormans, zerstreut waren. So kam es zu einer Reihe von Kämpfen, die für die Waffen der Verbündeten unglücklich ausschlagen sollten. Sie begannen mit der Vernichtung des kleinen Olsuwiefschen Corps von kaum 5000 Mann bei Champeaubert, 10. Februar, und endeten am 14. mit der Niederlage Blüchers bei Vauchamps. Bei Montmirail stand das Treffen am 11. Februar. Es war gegen das Corps Sacken gerichtet, welches den Befehl erhalten hatte, von La Ferté sous Jouarre auf Montmirail vorzugehen. Sacken war dieser Ordre nachgekommen, in der Hoffnnng, von York, der mit seiner Armee in Chateau-Thierry weilte, Unterstützung zu erhalten, was jedoch nicht geschah. In mehreren Gefechten bei Viels-Maison, La Haute Epine und Marchais wurden die Verbündeten zum Rückzug gezwungen. Das Dorf Marchais liegt kaum 4 Kilometer von Montmirail. Von hier aus leitete Napoleon die Schlacht, und an dieser Stelle — sie liegt unmittelbar an der Landstraße auf La Ferté — hat Napoleon III. am 15. August 1866 ein Denkmal zu Ehren des Sieges errichten lassen. Es ist eine etwa 40 Fuß hohe Sandsteinsäule, die auf ihrer Spitze den goldenen Adler trägt. Auf der dem Schlachtfelde zugekehrten (nördlichen) Seite befindet sich die Widmung, die drei anderen Seiten zeigen die Namen der Gefechtsorte. An dieser Säule hielt am 14. September Vormittags der Kronprinz mit seinem Gefolge, um den Kampfplatz zu überblicken. Oberst v. Gottberg vom Generalstabe entwickelte in einem längeren Vortrag die einzelnen Momente der Schlacht vom 11. Februar. Die deutschen Fürsten und Prinzen, die im Hauptquartier der III. Armee anwesend sind, waren fast sämmtlich zur Stelle.

Aus dem **Hauptquartier** des Oberkommandos der III. Armee meldet der „Staatsanz.“:

Coulommiers, 16. September. Das Hauptquartier der III. Armee ordnete sich am 15. September, Morgens 8 Uhr, zum Abzug aus Montmirail auf der Straße, die, an den Schlachtfeldern von 1814 vorbei, über La Ferté sous Jouarre nach Paris führt. Montmirail ist von Paris 96 Kilometer, also ca. 13½ Meile, von Chalons 63 Kilometer entfernt. Ungefähr auf der Mitte des Weges nach La Ferté theilt sich die Straße in zwei Arme, deren nördlicher in die mit der Eisenbahn parallel laufende Straße Epernay - Paris eingreift, während der südliche in der Richtung auf Coulommiers ablenkt. In dieser Stadt hat der Kronprinz mit seinem Stabe für den 15. bis 17. September sein Hauptquartier aufgeschlagen. So wie man auf der Route nach Coulommiers, kurz vor der kleinen Stadt Rebais, von dem Departement der Marne in das der Seine und Marne übergetreten ist, macht sich die Nähe der Hauptstadt schon in dem äußern Anblick des Landes geltend. Das „Departement de la Seine et Marne“ gehört zu den kultivirtesten Theilen Frankreichs. Es erstreckt sich vom rechten Marne-Ufer bis auf das linke Seine-Ufer; eine Linie von Fontainebleau bis Dommartin (1½ Meile von Meaux) gezogen, bezeichnet ungefähr seine Längenausdehnung von Norden nach Süden. Die Wege sind vortrefflich, die Waldungen gut gehegt, die Häuser nähern sich dem modernen Stil, die Dörfer sind mit parkähnlichen Anpflanzungen umgeben. Der Hauptreichthum der produzirenden Bevölkerung liegt im Gartenbau, dessen veredelte Früchte für Paris bestimmt sind. Auch Coulommiers liegt in einem Kranz von blühenden Gärten. Die wohlhabende Stadt von 4800 Einwohnern ist der Sitz der Sous-préfecture; sie ist nächst Melun, wo der Präfekt residirt, und Meaux, die volkreichste im Departement, und steht durch eine Zweigbahn mit dem Eisenbahnnetz von Paris in Verbindung. Große Gerbereien ernähren etwas über hundert Arbeiterfamilien, vor der Stadt befinden sich einige elegante Sommerhäuser, die von pariser Familien aufgesucht werden. An den Straßenecken des sonst vollkommen friedlichen Ortes sieht man noch das Plakat, welches die provisorische Regierung an die Armee gerichtet hat. Den Verwaltungsorganen im Departement der Seine und der Marne sind freilich kaum zwei Tage Zeit geblieben, um das Volk im Sinne der Proklamation für die nationale Vertheidigung zu gewinnen.

Das Volk steht übrigens gleichgiltig vor den Aufrufen und kann das Gefühl nicht unterdrücken, daß sie, in Anbetracht der gegenwärtigen Lage zu spät kommen. Die überwiegende Stimmung auf dem Lande, hier fast unmittelbar vor der Hauptstadt, ist, daß man den Kampf um die Mauern von Paris lieber vermieden sehen möchte und daß man auf die Stärke der dortigen Vertheidigungsanstalten, so pomphaft auch die Gerüchte klingen, die davon umhergetragen werden, keineswegs das übermäßige Vertrauen setzen dürfe, das in Paris Regierung und Einwohnerschaft ihr zollen. Vorgestern ist von einem Punkte unserer Etappenstraße die Meldung im Hauptquartier eingetroffen, daß in Vaucouleurs 300 „Mobilgarden“, die beim Einrücken der preußischen Soldaten in ihrer militärischen Thätigkeit brachgelegt worden waren, ein Attentat auf ein daselbst zurückgelassenes Feldlazareth unternommen, drei Aerzte, die geringe militärische Bedeckung und einen Polizei-Beamten aus Berlin, im Ganzen 35 Personen, gefangen genommen und auf unbewachten Straßen in das Innere Frankreichs entführt haben. Die Zahl dieser heimlichen Ueberfälle ist seit mehreren Tagen in der Steigerung begriffen. Sie werden stets von einer weit überlegenen Mehrzahl gegen eine wehrlose Minderheit ausgeführt. Seitdem die Franc-tireurs außer Gesetz erklärt worden, haben ihre Streifereien im offenen Lande nachgelassen, allein ihre Ueberfälle finden hie und da in den Städten, wo man sich der Häuser als Versteck zu bedienen gedenkt, ihre Fortsetzung. Der jüngste Fall dieser Art ereignete sich am 14. September, ebenfalls im Rücken der III. Armee, in St. Dizier (Departement Haute-Marne). Es war in diese Stadt ein Detachement vom 38. Infanterie-Regiment (3 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 127 Mann) entsandt worden, welches kaum seinen Einzug begonnen hatte, als es aus den Häusern mit heftigem Feuer empfangen wurde. Es ist sogleich Sorge getragen worden, daß von Bar-le-Duc aus drei bayerische Infanterie-Bataillone und eine halbe Schwadron bayerischer Husaren zur Exekution gegen St. Dizier vorrücken. Der Kronprinz bewohnt in Coulommiers das Privathaus des Marquis de Varennes, — dasselbe Haus, das im Jahr 1814 vor dem Einmarsch der Verbündeten König Friedrich Wilhelm III. mit seinen beiden ältesten Söhnen bei einem kurzen Aufenthalt innegehabt hat. Der Kronprinz ist heute (16.) Vormittags 12 Uhr in das königl. Hauptquartier nach Meaux gefahren und wird Abends zurückerwartet. Der General-Lieutenant von Blumenthal weilte bereits gestern im Lager Sr. Majestät. Das Ober-Kommando der III. Armee wird morgen (17.) in seiner südlichen Richtung auf Paris weiter vorrücken.

Kriegsnachrichten.

Ueber die **Befestigung und Armirung von Paris** gehen der „Kriegsztg.“ von einem ihrer Mitarbeiter, Prem. Lt. komm. zum Stabe des 6. Armeecorps Kardinal v. Widdern,

---

Zwei Pfalzburger.

Von Wilhelm Goldbaum.

(Fortsetzung und Schluß.)

In der ersten Periode ihres gemeinsamen literarischen Schaffens überwog die Individualität Erkmanns; es geriethen ihnen Nachtstücke von wunderbar greller Beleuchtung und wildphantastischer Extravaganz; in dem Roman „Les brigands des Vosges — il y a 60 ans“ sind die Irrfahrten des berüchtigten Schinderhannes bis nach der Frankfurter Messe hin, hauptsächlich aber in den Felsthälern des Elsaß geschildert. Einmal kommt sogar T. A. Hoffmann in Begleitung Ludwig Devrients ins Räuberlager und Hoffmann erzählt eine seiner gespenstischen Geschichten. Damit erkannten Erkmann-Chatrian unumwunden Hoffmann als ihr poetisches Vorbild an. In diese Reihe gehören die Erzählung „Mon illustre ami Selsam“, „Le cabbaliste Hans Weinland“, „Le blanc et noir“ u. s. w. Es sind sonderbare, zum Theil häßliche Szenen, welche die Dichter in diesen Novellen aufrollen, ganz in Callot'scher Manier, aber von wunderbar plastischer Gestaltungswahrheit. Da hat u. A. ein junger Musiker das Unglück, so oft er sich auch abmüht, originelle Gedanken zu bekommen, Andern stets ihre musikalischen Einfälle zu entwenden. Sein Lehrer räth ihm zur Kräftigung des Geistes eine enthaltsame körperliche Diät; er befolgt den Rath aufs Gewissenhafteste, aber umsonst! was er zu Stande bringt, sind Anklänge. In einer finstern Nacht aber führt ihn sein guter Genius; er kommt in ein Haus, wo ihm der Geist eines Gehängten auf der Violine eine Sonate vorspielt und der Eindruck dieser Nacht macht ihn zu einem originellen Komponisten. Oder zwei wüste Weiber wollen Kinder schlachten, um ihr Fleisch zu verkaufen. Die Mutter des einen Kindes wird über den Raub wahnsinnig, aber grade der Instinkt des Wahnssinns leitet sie auf die Spur der Räuberin. Das sind scheinbar naturwidrige und noch dazu künstlerisch zu wenig komplizirte Probleme, aber die hinreißende Energie, mit der Erkmann-Chatrian Gestalten hinzuwerfen verstehn, macht sie naturwahr und packend. Einen ähnlichen Vorwurf haben sie in dem Stücke „Der polnische Jude“ dramatisch gestaltet. Immer ist es das psychologische Axiom, daß die Natur mit Vorliebe ihre eigenen Geschöpfe zersetzt, um aus den Atomen neue Kreaturen zu schaffen. Und das Lokal dieser Phantasiestücke ist fast in allen die Felsgegend zwischen Zabern und Pfalzburg, ein prächtiger romantischer Hintergrund, in dem düstere Energie mit sonnenheller Heiterkeit wechselt. Im „Maître Rock“ werden die mittelalterlichen Elsaßsagen zum reckenhaften Kontrast gegen die Errungenschaften der Neuzeit, und erschütternd ist der Widerstand, den der Schmied Daniel Rock aus Felsenthal dem Bau einer Eisenbahn durch das Elsaß entgegensetzt, weil dadurch die Sittenfäulniß und Frivolität der Pariser auch in diese ruhigen Thäler verpflanzt werden könnte. Der wackere Meister wehrt sich dagegen, bis er wahnsinnig unter den Rädern der Lokomotive endet.

Mit dieser Erzählung schließt die Reihe der Erkmann-Chatrianschen elsässischen Dorfgeschichten, und die Kohlenbrenner, Fuhrleute, Postillone, Schenker und Zigeuner müssen fortan historischen oder wenigstens solchen Figuren weichen, in denen sich eine bestimmte historische Zeit repräsentirt. Und hier erst beginnt die kulturgeschichtliche Bedeutung, welche die Erkmann-Chatrianschen Novellen haben. Zunächst ist es die Erzählung „Madame Thérèse“, welche den Einmarsch der Republikaner in die Pfalz vom Jahre 1793 schildert. Allerdings ist in dieser „Madame Thérèse“, welche als Marketenderin ein pfälzisches Dorf terrorisirt und mit ungiltigen Assignaten alles das, was sie requirirt, bezahlt, noch ein gewisser unreifer Republikanismus zu hervorstechend, derselbe Republikanismus vielleicht, der jetzt Chatrian in die Reihen der pariser Nationalgarde gedrängt hat, aber schon sind die Drangsale des Kriegs mit ergreifender Wahrheit geschildert. Ein Zigeuner erzählt u. A., wie die Leute in Saarburg über die Juden herfielen, ihnen die Fenster einschlugen, die Federn aus den Betten auf die Straße warfen, so daß man bis an die Kniee in Federn watete, und dazu ça ira! sangen. „Alles war umgewandelt, die Leute hatten Kokarden an ihren Mützen, sie predigten sämmtlich und nannten sich unter einander Bürger; die Wochen hatten zehn Tage und der Sonntag hieß Décadi. Als ich zuerst sah, wie die Franzosen ihre Klöster und Schlösser verbrannten, war ich ganz zufrieden, ich dachte, sie wollten Zigeuner werden. Aber jetzt sehe ich, daß sie verrückt sind. Und ich gehe nach dem Schwarzwald. Die Deutschen lassen alle Welt in Ruhe; wenn man ihnen nur Walzer und Hopser vorspielt, während sie ihre Schoppen trinken, sind sie glücklich und verlangen nichts weiter. Es ist ein gutes Volk.“ Freilich! ein zweideutiges Lob, das die Poeten durch den Mund des Zigeuners hier den Deutschen angedeihen lassen, aber es ist schon übergenug, wenn es Einer im Jahre 1863 — damals erschien „Madame Therese“ — in Paris wagte, dem Frieden mit den Deutschen in dieser Weise das Wort zu reden. An einer anderen Stelle erzählt der alte Kapitän Rochart einem Freunde, welches Elend Napoleon I. über Frankreich verhängt habe. „Bonaparte hatte die Republik umgeworfen, ohne welche er nie etwas Anderes geworden wäre, als ein einfacher Artilleriekapitän; er hatte den Adel, den Klerus, die Majorate wieder hergestellt, er hatte die besten Bürger ohne Recht und Urtheil ins Elend geschickt, er hatte die Revolution stückweise zerstört. Aber da die Glocken und Kanonen nicht aufhörten, von unseren Siegen zu erzählen, so fand die Nation das sehr gut. So lange die Dinge gut gingen, war Vater, Mutter, Weib, Kind, Alles war vergessen. Kaum hörte man hin und wieder: Ich muß doch einmal nach Hause schreiben. Der Anblick des Kaisers mit seinem kleinen Hut und grauen Rock, hoch zu Roß, ersetzte uns die Famlie, man riß den Mund bis an die Ohren auf, um zu schreien: vive l'empereur! Er gab gar nicht mehr Acht darauf; es schien ihm ganz natürlich. Der Regen, der Schmutz, die Wunden, die Kameraden, die an unserer Seite wie die Fliegen niederfielen, Nichts konnte unsern Enthusiasmus abkühlen. Als nach der Schlacht von Leipzig die verbündeten Armeen uns folgten, als die deutschen Bauern, die für die Unabhängigkeit ihres Landes die Waffen ergriffen, wie wir selbst vor zwanzig Jahren, uns auf der Ferse waren und uns ohne Barmherzigkeit umbrachten — erst da kam uns das Gedächtniß wieder.“ Unterdeß ist es wieder längst geschwunden; der dieses schrieb, hat es selber verloren, und es wird ein gründlicher Denkzettel nöthig sein, um es der „grande nation“ wieder beizubringen.

Am gewaltigsten aber ist der Eindruck, den der Rückzug der geschlagenen napoleonischen Armee aus Rußland auf das Volk machte, in der Novelle „L'histoire d'un conscrit de 1813“ geschildert. Es ist ein ähnlicher Stoff, wie ihn auch Fritz Reuters „Ut de Franzosentid“ zum Vorwurf hat. Jeder Zug paßt photographisch auf unsere Zeit. Wenn der alte Uhrmacher Gulden in Pfalzburg sagt: „Weil der Ruhm alles bei uns war und wir keinen Ruhm mehr haben, sind wir gar nichts mehr“, wenn sein Lehrling Joseph wehmüthig ausruft: „Diese Russen vertheidigten ihr Vaterland, ihre Familien, Alles, was die Menschen Heiliges in der Welt haben. Wenn sie sich nicht vertheidigt hätten, dann müßte man sie verachten“ — wem ist es nicht, als hätte er eben erst ein Zeitungsblatt neuesten Datums aus der Hand gelegt? als spielte eben in diesem Momente drüben im Westen die Geschichte dieses nämliche Stück ab?

In der „Belagerung von Pfalzburg“, einem Roman, der 1867 erschien, entwirft der alte Jude Moses ein trauriges Bild von dem Zustande, in dem sich Frankreich während des ersten Kaiserreichs befand. „Damals sahen die Heerstraßen wie Bäche von Schmutz aus. Die Aecker blieben unangebaut, weil man keine Arme fand, die Häuser stürzten ein, weil sie keine Einwohner hatten. Das Volk ging hungrig und bettelte, während die Offiziere hoch zu Roß saßen und auf das Menschengeschlecht mit Verachtung herabsahen. Alles war niedergetreten in der Nation, Bürger und Volk galten nichts mehr, man kannte nur noch die Gewalt. Wenn Einer damals sagte: es muß doch ein Recht und eine Wahrheit geben! so antwortete man lächelnd: kann nicht verstehen! Und dann galt man für einen Mann von Witz, für einen Mann von Erfahrung, der schon seine Karrière machen würde.“

Die Erzählung „Waterloo“ schließt die Reihe der nationalen Epen, die Erkmann-Chatrian geschaffen haben. Sie hat dieselbe Tendenz, wie die anderen, Frankreich von der wahnsinnigen Jagd nach der „Gloire“ ab- und auf sich selbst zurückzulenken. Immer wieder schimmert wie ein herrliches ährenschweres Saatfeld das Bild des Friedens durch alle diese Schlachtentableaus aber nur als blauer dämmernder Hintergrund des

dem Verfasser des vortrefflichen Werks „der Rhein und die Rhein-Festungen", folgende Notizen zu:

a. Zur Beurtheilung der fortifikativen Stärke von Paris.

Wir geben in Nachstehendem die Nachrichten, welche uns über die Thätigkeit der Französischen Militairbehörden in Bezug auf die Armirung und Instandsetzung der Festung Paris zugegangen sind. Es wird genügen, das Erfahrene aphoristisch anzuführen. 1. Zur Stadtumwallung. Die auf die Thore einlaufenden Kommunikationen sind auf bedeutende Entfernungen von den ersteren mehrfach in beträchtlichen Strecken ungangbar gemacht; Zugbrücken sind an Stelle derjenigen Passagedämme angebracht, welche bisher quer über dem Hauptgraben die Zugänge zu den Thoren vermittelten. Bei den Eisenbahngängen sollen erst im Fall der Noth die Terassirungen durchstochen werden. Die Thore und Ausfallpforten erhalten Schutz-Bastionen und Kavaliere, das von St. Cloud eine krenelirte Mauer. — Die im Festungsrayon von 250 Meter Breite gelegenen Baulichkeiten sollen niedergelegt werden. — Die unterirdischen Wasserkanäle, besonders auch die zum Sammeln des Wassers bei Asnières gehörenden Galerien, sollen gleich dem Aquadukt der Dhuys fortifikatorisch benutzt und die Füllung eines Theils der fast trockenen Stadtgräben mit Hülfe der Wasserleitung ins Werk gesetzt werden. Jedenfalls sollen in der Seine Sperrungen zur Stauung des Wassers bis zur Verwendbarkeit in die Gräben angebracht seien. Verbarrikadirungen haben in dieser Absicht stattgefunden unterhalb des pont viaduc d'Auteuil, wie oberhalb des pont Napoléon zu Bercy. Diese Pfahlwerksbauten sind durch vorgelegte Werke geschützt. — Die Pforte, durch welche der Bièvrebach in die Stadt eintritt, ist vermauert, die beiden Bièvre-Kanäle nur durch Gitter gesperrt. Welcher Art die Arbeiten sind, welche beim Eintritt des Ourcq- und des St. Denis-Kanals in die Stadt-Enceinte vorgenommen werden ist nicht bekannt. Pulvermagazine sind auf dem rechten Seine-Ufer in der Zahl von 10 bombensicher aufgeführt, (2 Meter starke Mauer und doppelte Blendung). Zur Enceinte der detachirten Forts. Es sollen neu gebaut sein: 1. Unmittelbar über dem Bahnhof von St. Cloud bei Montretout, zwischen Mont Valerien und den Coteaux de Meudon ein großes Werk, welches die Thäler von Ville d'Avray und von Sevres beherrscht. 2 Eine Redoute en face der Porzellanmanufaktur von Sevres. 3. Neue Werke bei Chatillon, Vanvres, Clamart, letzteres nach Totlebenscher Manier (wie bei Sebastopol). Die Außenforts sind telegraphisch mit dem Vendomeplatze verbunden, Mont Valerien (oder Tury) soll telegraphisch mit Versailles kommuniziren.

b) Zur Armirung.

Die Armirung ist zum Theil mit schwerem resp. leichtem Marinegeschütz geschehen, dabei sollen viel glatte Geschütze auf die Wälle gebracht worden sein. 1. Die 98 Bastionen der Stadt-Umwallung (à 400 M. Entwickelung) sollen 8—10 Zwölfpfünder erhalten haben. Die Thor- und Ausfallspforten sind durch schwere Kaliber vertheidigt. Gußeiserne Laffeten. In Summa 12-6 Geschütze. 2 Die Armirung der Außenforts wird, wie folgt, angegeben: Charenton 70, Vincennes 117, Nogent 53, Rosny 56, Noisy le sec 57, Romainville 49, Aubervilliers 66, Fort de l'Est de St. Denis 52, la Briche 61, Mont Valerien 79, Issy 64, Vanves 45, Montrouge 43, Bicètre 40, Ivry 70. Es sollen außerdem auf den Kuppen des Mont Martre sowie auf der Ebene von Gennevilliers (zwischen St. Dénis und Mont Valerien) Batterien aufgeführt sein. 3. Die Seine-Flußvertheidigung soll kleinen flachgehenden Kanonenbooten anvertraut sein, welche je ein schweres Geschütz tragen. Es ist übrigens anzunehmen, daß die genannten Geschützzahlen sich nicht immer nur auf die Armirung der einzelnen Forts, sondern auch mit auf die einzelnen derselben gehörenden Außenwerke und Kollateral-Redouten ꝛc. beziehen. Es ist bekannt, daß ein Dekret Trochus die Verbrennung der vor der Enceinte gelegenen Gehölze anordnet.

Die „Independance" erfährt aus Paris 17. Septbr., daß man sich wieder Hoffnung auf Entsetzung der Hauptstadt mache.

Die Armee in Metz ist voll Feuer und Ungeduld, Rache zu nehmen. Straßburg verlängert seine heroische Vertheidigung und ist entschlossen, den Kampf fortzusetzen. Man hatte geglaubt, der neue Präfekt Valentin sei in Straßburg angelangt. Die letzten Nachrichten bestätigen dies nicht und man fürchtet, dieser Beamte sei gleichzeitig mit dem Convoi von Lebensmitteln, dessen die Preußen sich bemächtigten, in die Hände des Feindes gerathen. Man hat um Paris an tausend Getreideschober verbrannt, damit die Preußen sie nicht wegnehmen könnten. Die Zöglinge der polytechnischen Schule werden zum Artilleriedienst verwendet

Das „Journal officiel" vom 18. enthält einige Nachrichten aus Metz. Der Unterpräfekt von Neuchateau hat nämlich in der Nacht vom 16. zum 17. September an den Kriegsminister zwei Depeschen geschickt, von denen die erstere lautet:

Gestern (16) Abends gegen 6½ Uhr wurde ein kleiner Luftballon, an dessen Feste ein Schiffchen befestigt war, an einer Waldecke bei Pargny sous Mureau, 10 Kilometer von Neuchateau, gefunden. In dem Schiffchen befand sich, sorgsam befestigt, ein verschnürtes Packet in einem wasserdichten Linnen-Enveloppe. Man öffnete die Enveloppe und las zunächst auf einem Stücke Pergament ein Schreiben vom 16. Morgens datirt und vom General Coffinières, Kommandanten von Metz unterzeichnet und mit seinem Petschaft gesiegelt. In diesem Schreiben hat dieser General die Person, in deren Hände das fragliche Packet fallen würde, es dem nächsten französischen Postbureau zu übergeben. Der Maire von Pargny von diesem Funde benachrichtigt, hat sich beeilt, der Aufforderung des Generals zu entsprechen und das Packet dem Postbureau von Neuchateau übergeben. Sofort davon benachrichtigt, begab ich mich dorthin und fand in der wasserdichten Enveloppe acht verschiedene Packete, die aus etwa 5000 kleinen Billets bestanden, welche unsere Soldaten von Metz aus an ihre Familien gerichtet hatten. Alle Billets haben dasselbe Format; sie sind 6 Zentimeter hoch, 8—9 Zentimeter breit. Während drei Stunden lasen der Postbeamte und ich eine große Anzahl dieser Billets, um darin Neuigkeiten zu entdecken, die zu Ihrer (des Kriegsministers) Kenntniß zu bringen, etwa von Nutzen sein möchte. Ich werde die aus einer großen Zahl dieser Briefe ausgezogenen Stellen, die mir die wichtigsten schienen, in Abschrift mittheilen. Die Briefe selbst sind am Morgen des 17. an ihre Adressen befördert worden. Die Auszüge lauten: „Zweiter Brief durch den 2. Ballon, 16. September, 8 Uhr Morgens." Wir sind noch immer um Metz zernirt seit beinahe einem Monat. Es fehlt uns an nichts. Seid unbesorgt; wir werden in einigen Tagen durchbrechen. — Wir leiden weder an Hunger, noch an Seuchen. Die Armee ist in gutem Stande. Es fehlt uns an nichts als an Neuigkeiten. — „Ich erwarte die Ereignisse mit Ruhe" schreibt General Jolivet dem Marschall Vaillant. — Wir haben seit dem 1. September kein Engagement gehabt. — Wir kampiren rings um Metz unter den Forts. — Wir schwimmen in Ueberfluß; ich fürchte, die Fettsucht zu bekommen. — Die Zernirung ist strenge. — Was man auch sagen mag, die Armee Bazaines ist nicht geschlagen worden Wir haben am 14., 16., 18. August gesiegt (!); am 31. August und 1. September hatten wir einen vollständigen Erfolg (!). Noch ist die Sache nicht zu Ende Wir hoffen noch die Preußen zu schlagen. — Die Abfahrt des Ballons findet aus der Applikationsschule statt. Es ist uns nicht gestattet, längere Briefe zu schreiben. — In meinem Regiment herrscht noch derselbe Enthusiasmus wie beim Abmarsch von Paris. — Oberst Kerleadec ist an seinen Wunden gestorben. — Wir wünschen nur, daß bald wieder schönes Wetter wird u. s. w.

Der mit sichtlich starken Uebertreibungen ausgestattete Auszug ist offenbar dazu bestimmt, die Pariser nicht sowohl über die wahre Sachlage aufzuklären, als ihnen Muth zu machen. Mit den Luftballons kommen nun zwar Nachrichten aus Metz heraus, aber es sind auf diesem Wege keine hinein zu bringen. Die Zernirung ist, das ergeben auch diese Notizen, eine vollständige.

Aus dem Lager von Metz berichtet der Times-Korrespondent vom 14. d. einige ganz unglaubliche Dinge. Er schreibt:

„General Wimpffen wurde von den Preußen vor einigen Tagen nach Metz gesandt, um Bazaine von der Niederlage der französischen Armee, von der Gefangennahme Mac Mahons und des Kaisers in Kenntniß zu setzen, und ihn zu fragen, ob er sich jetzt nicht auch ergeben wolle. Er erwiderte, der Kaiser sei nicht sein Herr, er sei Herr in Metz und werde sich Niemandem ergeben. Gerüchtsweise heißt es auch, daß Bazaine gestern eine Unterredung mit Prinz Friedrich Karl in Person hatte, daß er den Prinzen ersuchte, ihm zu gestatten, mit klingendem Spiel, fliegenden Fahnen und mit den Waffen in der Hand zu kapituliren. Der Prinz soll geantwortet haben, daß er gegen das klingende Spiel nichts einzuwenden habe, aber von einer Kapitulation unter Waffen könne nicht die Rede sein. Man vermuthet, Bazaine habe einen seiner Generale ins große Hauptquartier gesandt, um mit dem Könige von Preußen wegen der Bedingungen der Kapitulation zu unterhandeln."

Die „Opinion nationale" sagt:

Zur Beruhigung einiger Familien melden wir, daß die Beamten der Post und des Rechnungswesens bei der Armee Mac Mahons großentheils über Belgien nach Frankreich zurückgekehrt sind. Die Preußen wollten dieselben Anfangs als in der Kapitulation von Sedan einbegriffen zurückbehalten; da sie indessen anführten, daß sie von dem Ministerium der Finanzen und nicht von dem des Krieges abhingen, und ihren bürgerlichen Stand nachweisen konnten, hat man ihnen die Freiheit und selbst ihr Gepäck und ihre Pferde gelassen. Wir erfahren von einem derselben folgende Einzelheiten: An dem Tage, wo ein Theil des Faillyschen Corps bei Mouzon überrascht wurde, marschirten die Rechnungsbeamten mit der Kriegskasse, von einer schwachen Abtheilung eskortirt, vorwärts, während die Soldaten die Suppe kochten. Sie hatten sich in einen Hohlweg verwickelt, als ein Bauer ihnen die Anwesenheit der Preußen auf den bewaldeten Höhen, welche sie schützten, meldete. Sie hielten diese Anzeige für grundlos, am Abend jedoch begriffen sie, daß der Bauer Recht gehabt hatte und daß sie, ohne beunruhigt worden zu sein, unter dem feindlichen Feuer durch den Hohlweg gezogen waren. Die Preußen hatten somit lieber die reiche Beute entschlüpfen lassen, die sie sich so leicht hätten aneignen können, als daß sie das Faillysche Corps allarmirt und somit die Ueberraschung verfehlt hätten. Wir notiren diese Thatsache als Beweis von der Gewalt der Disziplin und Organisation in den geringsten Einzelheiten des Krieges bei unseren Feinden. Würden Zuaven wohl einer solchen Versuchung haben widerstehen können?

Vor Pfalzburg, 15. Sept. Die Belagerung der Feste geht ruhig ihren Gang weiter, solche ist ganz eingeschlossen, an einen Sturm gegen das „hoch in den Lüften" thronende Nest ist indessen vor der Hand nicht zu denken. Das aus nord- und süddeutschen Truppen zusammengesetzte Belagerungscorps hat unter den Ersteren vorzugsweise aus Nordhausen und Umgebung rekrutirte Mannschaften und wer den Geist dieser, des lustigen Völkchens auf Erden kennt, kann sich denken, daß der Humor im Belagerungsrayon nicht ausgeht. Ihre einzige Sorge ist nur die, daß der „ächte Nordhäuser Korn", dieses Lebenselixir gegen die kalte Witterung nicht ausgehe. Das Leben in dem Zernirungsgebiete ist seit einigen Tagen etwas gemüthlicher geworden, seit der französische Kommandant von Pfalzburg, ein ganz charmanter Kamerad, mit dem unsrigen übereingekommen ist, daß die beiderseitigen Vorposten nicht mehr aufeinander schießen, aber genau die vorschriftsmäßige Entfernung einhalten. Vorher war es nur nöthig einen Kopf sichtbar werden zu lassen, um ein gegenseitiges Zündnadel- und Chassepotfeuer in Szene zu setzen. (Mh. J.)

Aus Freiburg im Breisgau, 19. Sept., schreibt man der „Frankf. Ztg.":

Die Stadt ist heute durch eine Trauerbotschaft aus der Nähe der Festung Breisach alarmirt worden. Zwei Soldaten des 5. badischen Infanterie-Regiments langten nämlich hier an und meldeten Folgendes: Eine Abtheilung von 30 Mann, welche beauftragt gewesen die in Mühlhausen abgelieferten Gewehre auf die badische Bahn zu bringen, machte gestern auf ihrem Rückmarsch in Mundheim Nachtquartier nachdem sie zwei Posten ausgestellt hatte. Dies war dem Kommandanten von Neubreisach verrathen worden, welcher 400 Mann Kavallerie und Infanterie aussandte um jene Eskortemannschaften gefangen zu nehmen, was auch, nach Niedermachung der Schildwachen gelang. Nur fünf Mann sind der Gefangenschaft entgangen, von denen zwei nach Freiburg gelangten, wo ihre Mittheilungen große Bestürzungen hervorriefen. Das Anfangs herumgebotene Gerücht, daß alle 25 Mann niedergemetzelt worden seien, erwies sich bei genauerer Nachfrage als unrichtig. Wahrscheinlich hatten die friedfertigen Erklärungen des französischen Befehlshaber in Neubreisach von welchen ich Ihnen Mittheilung machte, die Soldaten in allzu große Sicherheit eingewiegt. — Die der Stadt Mühlhausen auferlegte Kontribution wird jetzt auf 1 Million Franken angegeben, welche bescheidene Ziffer aller-

---

Gemäldes, dessen charakteristische Farben das Blut des Krieges und das trübe Grau des Elends sind. Hätten Erkmann-Chatrian so viele Zustimmung, wie Leser in Frankreich gefunden, es wäre nicht zu dem grausen Unheil gekommen, in das sich die „große Nation" selber hineingestürzt. Schon rüttelten ihre Poesien mit drohender Gewalt an dem Throne des second empire und man mußte von den Tuilerien aus einen literarischen Trabanten entsenden, damit er den ungestümen Mahnern mit ihren eigenen Waffen entgegentrete, schon sah man das Schreckbild der Zeit vor Augen, in welcher jeder französische Leser der Erkmann-Chatrianschen Novellen mit vernehmbarem „Non" auf die Fragen des Kaisers antworten würde, da brach man in der zitternden Angst der Selbsterhaltung die Gelegenheit vom Zaun und warf sich kopfüber in den Krieg.

Frankreich liegt zertrümmert und Chatrian ging selber hin, um sich mit unter den Ruinen zu begraben. Er ist mit diesem Entschluß sich selbst untreu geworden; seine Erzählungen gehören nicht mehr zu ihm, er hat sie verleugnet. Aber die Literaturgeschichte bewahrt sie als einen kostbaren Schatz, als eine Perle, die der Dichter weggeworfen, obwohl sie mehr werth war als er und sein ganzes Geschlecht. Und sind sie auch französisch geschrieben, sie gehören doch der deutschen Literatur an, denn sie sind in Inhalt und Tendenz deutsch, sie sind ein würdiges Stück in jener unschätzbaren Reihe internationaler Poesieen, zu denen unser Herder den Anstoß gegeben.

Noch ist der andere ihrer Urheber, noch ist Emil Erkmann nicht in den wilden Strudel hineingerissen und es steht zu erwarten, daß er sich ihm fernhalten werde, zumal er seinem Ursprunge nach ein echter urgeborner Alemanne ist, der bis zu seinem zwölften Jahre kein Wort französisch sprechen konnte. Aber wer steht dafür ein, daß nicht auch er an sich selbst Verrath übt und dem, was er bis vor wenigen Wochen gesonnen und erstrebt, verblendet den Rücken kehrt? In Frankreich steht jetzt Alles auf dem Kopf; die Begriffe haben sich verwirrt und ein toller Wahnwitz ist über eine ganze Nation gekommen. Chatrian hat bis jetzt immer im Privatleben den Vormund des leichter reizbaren Erkmann gespielt und Alles, was er that, „pour les Deux" gethan. Möchte er seinen letzten Schritt, die Einstellung in die Nationalgarde, nicht auch „pour les Deux" gethan und Erkmann mit in den klaffenden Zwiespalt zwischen sich und seiner Dichtung hineingezerrt haben. Gott walte des Dichters!

Kriegsfahrten.

Von Julius v. Wickede.

Frankreich ist das Land der steten politischen Umwälzungen und ein Franzose braucht gar nicht zu alt zu sein, so hat er doch schon jetzt gänzlich verschiedenen Regierungen, der Dynastie der Bourbons, dann dem König Louis Philippe aus dem Hause der Orleans, der Republik Française, darauf „l'Empire Français" den Eid der Treue geschworen, bis er denn jetzt zur Veränderung einmal wieder bei der Republik angekommen ist.

Das Komischste aber ist, daß sich oft aus diesen so sehr verschiedenen Regierungen Aktenstücke in demselben Repositorium vereint in bester Eintracht vorfinden. So haben sich denn auch jetzt auf der Präfektur von Nancy, die nunmehr von dem preußischen Legationsrath Grafen Renard aus Schlesien verwaltet wird, mehrere Steckbriefe des Kaisers Louis Napoleon aus den Jahren 1846 und 1848 vorgefunden, von denen ich zur Ergötzlichkeit vieler Leser der „Kölnischen Zeitung" eine wortgetreue Abschrift hier mitzutheilen mir erlauben werde. Dieses seltsame Dokument lautet nämlich: (Wir geben nur die Uebersetzung wieder).

[Paris, 13. Juni 1848.

Französische Republik.
Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

Bürger Präfekt, ich habe die Ehre, das Signalement von Charles Louis Napoleon Bonaparte an Sie zu adressiren, Sie wollen dasselbe gefälligst an alle Agenten der Behörden übermitteln, welche von Ihnen Befehl erhalten haben zur Arretirung dieser Persönlichkeit.

Gruß und Brüderlichkeit.

Für den Minister und durch Ermächtigung
Der Chef der Abtheilung der allgemeinen Sicherheit
Porette.

Signalement von Charles Louis Napoleon Bonaparte.

Geboren zu Paris, alt 40 Jahre, Größe 1 M. 60 C., Haare und Augenbrauen dunkelbraun, Stirn mittel, Augen grau und klein, Nase groß, Mund gewöhnlich, Bart braun, Kinn spitz, Gesicht oval, Gesichtsfarbe blaß.

Besondere Kennzeichen: Kopf gesenkt zwischen die Schultern. Schultern breit. Rücken rund. Lippen dick. Einige graue Haare.

Als Gegenstück hierzu fand sich auch noch ein anderer Steckbrief gegen Louis Napoleon, den das Juli-Königthum gegen ihn erließ. Die wortgetreue Abschrift davon lautet:

[Paris, 15. Juni 1843.

Herr Präfekt, man hat Ursache, zu glauben, daß der Prinz Bonaparte London verlassen hat; man vermuthet, daß er die Absicht hat, sich nach Florenz zu begeben. Ich halte es für nützlich, Ihnen davon Mittheilung zu machen im Interesse der allgemeinen Aufsicht, welche Sie angeordnet haben, und ich übermittle Ihnen anliegend das Signalement des Prinzen Louis. Genehmigen Sie, Herr Präfekt, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Minister Staats-Sekretär des Innern
Duchatel.]

Das Signalement lautet fast vollständig wie das vorhergehende, weßhalb ich es der Kürze wegen hier weglasse. Auch ein dritter Steckbrief von Louis Napoleon nach seiner Flucht von Ham fand sich hier und derselbe Sekretär der Präfektur, der 1846 und 1848 diese Steckbriefe in das Register eintrug, huldigte später dem Kaiser Napoleon sehr lebhaft, arbeitet jetzt unter dem preußischen Präfekten Grafen Renard und kann immerhin, wenn er Glück hat und alt wird, noch einem halben Dutzend neuer Herrscher dienen; denn wer möchte jetzt ermessen, wem die schwere, in allen Fällen höchst undankbare Bürde zufallen dürfte, die Geschicke Frankreichs in den nächsten Dezennien zu lenken?

Auch sonst enthalten die Registraturen der französischen Präfekturen, in denen die Steckbriefe aufbewahrt werden, wirklich höchst interessante Dokumente zu der stets wechselnden politischen Geschichte Frankreichs. So habe ich einen Steckbrief gesehen, den Louis Philippe 1832 gegen die Herzogin von Berry erlassen hat, ferner einen von 1848, den die Republique Française gegen den Prinzen von Joinville erließ, und wieder viele, die das zweite Kaiserreich gegen Viktor Hugo, Mazzini, Floquet und noch mehrere andere Häupter der republikanischen Partei erlassen hat. Heute mir morgen dir, heißt es in dieser Beziehung jetzt in Frankreich.

(Köln. Ztg.)

„Un glorieux détail".

Mit dieser Ueberschrift bringt Herr Paul Perret in der Sonntagsnummer des pariser „Figaro" einen Schmerzensschrei, dem gegenüber wir uns schämen müßten, Deutsche zu sein, aber da Herr Schmerzensschreier sich nicht schämt, noch immer ohne Maulkorb herumzulaufen, so thun wir ihm auch nicht den Gefallen, sondern zeichnen einfach diesen neuesten Ausbruch des Irrsinnes in unsere schon recht ansehnliche Liste des pariser „niederen" Blödsinnes. Also: „Die Stunde ist endlich gekommen, um helles, rachestrahlendes Licht über die Lügen der servilen Zeitungen von jenseit des Rheins auszubreiten. Später wollen wir mit der Spitze unserer blutigen Degen die Beweise der Unmenschlichkeit ohne Namen unseres Siegers, des Besiegten von morgen, vor ganz Europa niederlegen. Ist es wahr, daß unsere Gefangenen von Sedan so behandelt worden sind wie der Anführer eines afrikanischen Stammes seinen Gefangenen zu bieten es nicht gewagt hätte? Ist es wahr, daß die Hüter der Gefangenen diese zum Marschiren mit Kolbenstößen gezwungen und sie vor sich her wie Vieh gestoßen haben? Ein Engländer hat uns solches geschrieben, wir wiederholen es: ein Engländer. Der ist vor Zeiten Gefangener bei den Seiks gewesen, er hat lange Zeit in Syrien und Kleinasien gelebt und hat dort genugsam Gelegenheit gehabt, den barbarischen Krieg kennen zu lernen. Aber ein Kinderspiel ist er gegen den, welchen Preußen und seine Schmeichler jetzt den „modernen" zu nennen belieben. Niemals ist den entsetzten Augen unseres Korrespondenten Aehnliches geboten worden, und wie es die Art der Bürger jenseits des Kanals ist, daß sie zuerst Menschen sein wollen und dann Engländer, so erklärt er, daß er seine Aussagen vor Gott und den Menschen beschwören kann. Mit dieser seiner Wahrheit hat er sich auch an die preußischen Generale gewandt? Aber, was glaubt Ihr wohl, haben jene geantwortet? Diese großen Herren, welche zugleich Gelehrte sind, welche sich rühmen, Christen zu sein, deren Religion und Wissen den wilden Stolz doch zähmen mußte, haben zuerst mit moquanter Höflichkeit geantwortet, daß er sich nicht in ihre Angelegenheiten mischen sollte, und sein zweites Gesuch haben sie mit einer wahren Fluth von gemeinen Invektiven gegen Frankreich und sein besiegtes Heer zurückgewiesen. Hinter solchen Rohheiten verbirgt dieser Feudaladel seine Furcht vor der Gefahr, denn jetzt kämpfen die Völker gegen die Könige der Erde." Der „B. Börs. Cour.", dem wir diese Uebersetzung entnehmen, fügt hinzu: Wir bedauern aufrichtig, daß die Einschließung von Paris uns jetzt längere Zeit außer Stand setzen wird, unseren Reporter mit der hohen Politik des pariser „Figaro" und Konsorten zu füllen.

* Danzig. Dem Privatbriefe eines bei Failly vor Metz stehenden Jägers entnehmen wir folgenden betrübenden Vorfall: „Eine gestern (15. Sept.) von der Feldwache in das Vorterrain abgesandte Schleichpatrouille stieß bei ihrer Rückkunft um ½12 Vormittags (um 12 Uhr sollte die Wache abgelöst werden) in den Weinbergen vor der Postenchaine auf eine unserer Infanterie-Patroillen, 22 Schritt dieser gegenüber. Der Führer der Jägerpatrouille, Gefr. Kuhn (1. Komp. Ostpr. Jägerbattaillons Nr. 1) wurde hierbei durch einen Schuß von dem Führer der Infanterie-Patrouille des 43. Regiments, einem einjährig Freiwilligen (vor Kurzem hierher nachgesandt) tödtlich verwundet. Der Unglückliche, inmitten der Brust durchbohrt, verstarb nach einer halben Stunde. Die Leiche wurde heute (16. Sept.) unter militärischen Ehrenbezeigungen auf dem Kirchhofe von Failly eingesenkt. Ein einfaches hölzernes Kreuz mit kurzer Inschrift bezeichnet die Grabstätte des braven Jägers. Der einjährig Freiwillige wurde sofort verhaftet und ist kriegsgerichtliche Untersuchung bereits eingeleitet. Derselbe entschuldigt sich damit, noch nie einen preußischen Jäger oder Dragoner gesehen zu haben! Der Getödtete ist aus der Wehlauer Gegend gebürtig, 27 Jahre alt und hat sich stets brav geführt." (D. Z.)

dings unwahrscheinlich klingt. — Ein nicht uninteressantes Aktenstück kam mir soeben zu Gesicht. In demselben bezeugt Graf Dohna, Major im preußischen 2. Reserve Husarren-Regiment dem Besitzer einer auf den linken Rheinufer gelegenen Mühle (Schreiber ist sein Name) daß derselbe deutsche Truppen freundlich bewirthet, und ihm, als aller badischer Militär brauchbare Angaben über die Festung gemacht habe. Dafür sei dem Mann von den Franzosen mit Erschießen und Niederbrennung seiner Mühle gedroht worden. Für den Fall, daß die Mühle wirklich zerstört werden sollte, empfiehlt Graf Dohna, den patriotischen Müller der öffentlichen Anerkennung durch Beiträge zum Wiederaufbau seines Anwesens.

Aus dem Tagebuche eines französischen Gardeoffiziers, welcher Napoleon vom 24. Juli bis 5. September begleitete, theilt die „Elberf. Ztg." Folgendes mit:

„24. Juli: Abreise des Kaisers von Paris. — 25. Juli: Ankunft in Nancy, Einzug des Kaisers im Triumphe. — 26. Juli: Abreise von Nancy. — 27. Juli: Pont-a-Mousson. — 28. Juli bis 14 August: Aufenthalt in Metz. — 14. August: Longeville, Schlacht. Eine Bombe schlägt in das Hauptquartier ein; ein Oberst und 10 Mann todt. — 16. August: Von Longeville nach Verdun; 56 Kilometer in einem Tage. — 17. bis 20. August: Chalons. — 21. bis 25.: Courcelles. — 24. bis 28.: Rethel, Bethonville, Tourteron. — 28.: La Chene; Kampf zwischen den beiden Kavallerien, 10 Mann todt. — 29.: Stone, Dorf von 20 Häusern, der Kaiser wohnt in einer Baracke. — 30.: Mouzon, Schlacht; der Kaiser frühstückt in einer Mairie. Abreise am Abend; Fahrt die ganze Nacht hindurch. — Carignan-Sedan, Ankunft 10 Uhr Morgens. — Sedan, den 1. Septbr. Beginn der Schlacht 4 Uhr Morgens. Beschießung der Festung um 9½ Uhr; Granate schlägt auf die Brücke und platzt nicht weit vom Kaiser. General de Courson de Villeneuve vom Pferde geworfen, welches durchgeht. Prinz von der Moskowa leicht durch einen Granatsplitter verwundet. Mac-Mahon ebenfalls durch einen Granatsplitter verwundet. Der Kaiser begegnete ihm und fragte ihn: „Ist es gefährlich?" — „Nein." — Am Abend: Entsendung eines Parlamentärs, Kapitulation. — Am 2. Septbr.: Der Kaiser begiebt sich nach Schloß Bellevue, 6 Kilometer von Sedan, Zusammenkunft: Kaiser, König und Bismarck. — Der Kaiser verpflichtet sich nur für seine Person, erzählt mir Jemand aus seiner nächsten Umgebung. Er erklärt sich für gefangen und bringt die Nacht in Bellevue zu. Am 3. Septbr.: Abreise von Bellevue um 6½ Uhr, defilirt mit seiner Suite vor der preußischen Armee vorüber, nachdem er um Sedan herumgefahren ist. Unter dem Vorwand, daß auf dem Wege zu viele Wagen angehäuft seien, wird in jedem Dorfe gehalten, und es passiren große Züge französischer Kanonen bei dem Kaiser vorüber. Welche unzähligen Erniedrigungen! — Am 4. Septbr.: Ankunft in Bouillon, bis wohin 16 Kilometer zurückgelegt worden. — Am 5. Septbr.: Abreise von Bouillon um halb 7 Uhr; um 10 Uhr Ankunft in Libramont. Der Kaiser besieht belgische Kanonen und läßt sich deren Mechanismus, so wie den der belgischen Gewehre erklären. Seine Gesichtszüge verrathen nicht die geringste Bewegung. Wir verlassen den Kaiser, um uns nach Halma und von dort nach Dinant zu begeben."

Das „Echo du Parlament" bringt den Brief einer „Person von Brüssel, der ihr großes Vermögen gestattet hat, bedeutend zur Pflege der Opfer des Krieges beizutragen." Dieses sehr bemerkenswerthe Schreiben enthält folgende das **Auftreten unserer Truppen** schildernde Stelle:

„Ich habe elegante Häuser gesehen, in denen verwundete deutsche Soldaten untergebracht wurden. Nicht die geringste Verwüstung war sichtbar. Soldaten hatten in den Salons und Schlafzimmern gelegen, wo Porzellangeschirre und Etagèresachen standen; sie waren gewissenhaft geschützt, und die Hausfrau, wenn sie heimkehrt, wird wahrscheinlich mit angenehmem Erstaunen finden, daß sie dieselben nur wieder zurechtzustellen hat. Ich wurde eingeladen, in einem dieser Häuser, in welchem eine Ambulance war, zu essen. Der deutsche Arzt, mein Wirth, ließ das Essen auf einem gemeinsamen Tische anrichten und hütete sich wohl, den Tischteppich des Salons zu benutzen, der sorglich zusammengefaltet bei Seite gelegt war. Mitunter waren die Truppen, durch Hunger gezwungen, genöthigt, Kartoffeln auszunehmen, aber sie nahmen nicht das ganze Feld aus, nahmen nichts Ueberflüssiges, sondern nur, was nöthig war. Diese Wahrheiten müssen wegen der gegen die Deutschen verbreiteten Vorurtheile betont werden. Es ist durchaus übertrieben, daß sie aus Zerstörungsluft ganze Dörfer verwüstet hätten. Abgesehen von Bazeilles, wo kein Stein auf dem andern blieb, haten die Dörfer verhältnißmäßig wenig gelitten. Wenn Bazeilles zerstört wurde, so geschah dies zunächst, weil die Baiern hier in der Nähe den Stoß eines ganzen Armee-Corps aushalten mußten; sie schlugen sich wie die Löwen. Dieser Kampf hat aber nicht allein Bazailles vernichtet. Die Freischützen setzten sich im Dorfe fest und schossen auf die Deutschen. Diese konnten weder den Platz räumen, noch das Feuern dulden, und zerstörten daher das Dorf durch Kanonenkugeln. Die Feuersbrunst vernichtete, was die Kanonenkugeln verschont hatten. Dies ist die nackte Wahrheit, falsch dagegen ist es, daß auf Frauen geschossen und daß solche in die brennenden Häuser zurückgetrieben worden, wie erzählt worden ist. Die albernen Geschichten von Frauen, welche von den Soldaten standrechtlich erschossen worden seien, verdienen keine Widerlegung. Ein Priester des Dorfes, der nach Bouillon floh und verrückt vor Furcht war, ist die unabsichtliche Ursache einer Menge von Schreckgeschichten und Verleumdungen gegen die Deutschen gewesen. Der Priester kam außer sich an und schrie, man habe ihn todtschießen wollen. Ich habe aber mich überzeugen können, daß die Deutschen ihn zu beruhigen gesucht hätten, doch es half nichts, er wollte nichts hören und sehen. Ich sah einen armen Einwohner von Bazailles auf den Trümmern seines Hauses. Nachdem ich ihm gegeben, was ich an Geld bei mir hatte, fragte ich ihn, ob er Groll gegen die Deutschen habe; „ach nein", antwortete er, „sie wurden angegriffen, aber warum mußten auch die Freischützen auf den unglücklichen Einfall kommen, sich im Dorfe festzusetzen und auf sie zu schießen! Sie sind an Allem schuld!" Der Dienst der deutschen Lazarethe ist trefflich organisirt und ungleich besser als der in den französischen, wo es wie in allen übrigen Verwaltungszweigen hergeht. Die Hingebung, Milde und Freundlichkeit der deutschen Aerzte ist nicht genug zu loben. Die französischen Aerzte sind zwar sehr rührig, aber über die Dienstpflicht hinaus erstrecken sich selten ihre Leistungen. In einem französischen Lazarethe hörte ich einen Zuaven äußern, wenn er nur Jemand für Geld finden könnte, der ihm ein Glas Wasser brächte. Ich fragte den Arzt, ob dieser Kranke nicht trinken dürfe. Der Arzt antwortete mir zornig, er habe keine Zeit, sich um diese Details zu bekümmern. Ich wiederholte meine Frage und auf die Antwort, daß der Kranke allerdings ohne Nachtheil trinken dürfe, holte ich ihm Wasser, der Kranke dankte mit Thränen in den Augen; er hatte seit länger als einem halben Tage Durst gelitten. Die französischen Offiziere klagen nicht minder über die Unordnung in der Verpflegung. Während die Armee in Sedan Hunger litt, standen sechs Kilometer von dort, in Montmedy, ganze Trains voll Lebensmittel. Nachzügler bemächtigten sich eines Theiles der Waggons, berauschten sich und ließen Wein und Branntwein zur Erde laufen."

Deutschland.

⊙ **Berlin**, 22. September. Allem Anschein nach werden die Kriegsdepeschen nun wieder regelmäßiger erscheinen, auch heute steht das Publikum dicht geschaart um die Säulen und liest mit Genugthuung, wie die Unsrigen dem ersehnten Paris immer näher rücken und damit wachsen denn auch wie man an unterrichteter Stelle hier wissen will, die Hoffnungen auf ein zunehmendes Verschwinden der tollhäuslerischen Vertheidigungspläne der Pariser. Es steht bereits fest, daß das k. Hauptquartier noch näher an Paris herangerückt wird. Einzelne Ortschaften der Umgegend (a. A. das reiche Sevres) haben bereits preuß. Besatzung verlangt, Beweis genug für den bedenklichen Grad der anarchischen und terroristischen Zustände. Inzwischen knüpfen sich die Hoffnungen auf Frieden, den ja doch nach diesem blutigen Kriege alle Welt ersehnt, an die an sich ja von tieferer Bedeutung ferne Unterredung J. Favres mit dem Gr. Bismarck. Näheres über den Inhalt zu erfahren ist für das hiesige Publikum zu einem so brennenden Interesse geworden, als die Einnahme von Paris, welche schließlich ja doch unzweifelhaft ist. Die imposante Heeresmacht Deutschlands sichert jeden Erfolg, selbst wenn sie nicht einer besiegten und demoralisirten Armee und einer entarteten und entnervten daher zu jeder Schandthat fähigen Bevölkerung gegenüber stände. Diese Heeresmacht besteht aus 24 Armeecorps davon 16 der Feldarmee und 8 der Landwehr angehören. 21 Armeecorps d. h. 650,000 Mann stehen auf französischem Boden, drei Armeekorps sind in Deutschland verblieben und damit sind unsere Kräfte weit aus nicht erschöpft nach einem mörderischen Kriege, der uns in den noch nicht zwei Monaten seiner Dauer doch einen Verlust von 200,000 Kampfunfähigen gekostet haben mag. Aber weil dem so ist, so ersehnen wir dennoch den Frieden natürlich unter der Voraussetzung der sichersten und der Opfer entsprechenden Garantien für seine Dauer. Die Einhelligkeit dieses Wunsches, und der Ziele ferner für Deutschlands Ehre, Macht und Einigkeit ist dieselbe in ganz Deutschland geblieben wie seit Beginn des Krieges, abweichende Ansichten verschwindender Minoritäten ändern daran nichts. Um so bedauernswerther ist es, wenn durch Maaßnahmen, wie die Verhaftung Jacoby's Schatten auf diese Stimmung geworfen und jene Minoritäten zu einer Bedeutung erhoben werden, welche sie ohne Martyrium absolut nicht haben. Nicht die Rede, noch die von ihm vorgeschlagene Resolution in der Königsberger Versammlung, sondern die Abhaltung der letzteren während des Kriegszustandes ist nach der „Zukunft" Grund der Verhaftung. Die Versammlung war aber polizeilich genehmigt und überwacht. Jacoby ist nach Lötzen gebracht, sein Wunsch zweiter Klasse zu fahren, abgeschlagen worden.

— Aus der bereits erwähnten **Unterredung** des Standardkorrespondenten mit dem **Grafen Bismarck** ist noch Folgendes nachzutragen:

Der Korrespondent fragte den Grafen, ob er glaube, daß die Franzosen Paris vertheidigen würden. „Wir werden es nicht angreifen," erwiederte er. „Was denn gedenken sie zu thun?" fragte ich. „Wir werden in Paris einrücken, ohne es anzugreifen. Wir hungern es aus." Ich bemerkte, daß zur Zernirung von Paris 1,200,000 Mann erforderlich sein würden. Er setzte mir auseinander, daß es nicht in diesem Sinne zernirt werden würde. Aber, sagte er, wir postiren unsere Armee rings um die Stadt, wie wir es am Besten finden; wir haben 50,000 Mann Kavallerie, die sorgen für das Uebrige. Diese werden die von unseren Truppen nicht thatsächlich besetzten Theile unaufhörlich durchstreifen und dafür sorgen, daß auch nicht ein Bissen Brod nach Paris gelangt. Warum sollen wir angreifen und für Nichts neue Opfer bringen? Es giebt Kämpfer in Paris, die uns, wenn wir angreifen, den ersten Tag und vielleicht den zweiten Tag zu schaffen geben würden. Lassen wir sie zufrieden, wird der dritte Tag Paris selbst Verlegenheiten bereiten; Lebensmittel werden spärlicher werden. Wir fangen also mit dem dritten Tag an. Warum unsere Köpfe gegen eine Mauer rennen? Er sprach mit dem größten Vertrauen von diesem System. Auf mein Dafürhalten, daß, während Paris durch Hunger zur Uebergabe gezwungen werde, Zeit zur Bildung einer neuen französischen Armee südlich von der Loire bleibe, erwiederte er: „Nicht eine Armee, nur eine Anzahl bewaffneter Leute. Mit einer einzigen Schwadron Dragoner nahmen wir unweit St. Menehould 1500 solcher Leute gefangen. Es ist möglich in drei Monaten einen Franzosen zum guten Soldaten heranzubilden! aber wir werden ihm nicht drei Monate geben und in jedem Falle wird die sogenannte „Armee" keine Offiziere haben, die diesen Namen verdienen. Bestehen sie auf den Kampf, wohlan, sie werden hingeschlachtet werden, und das wäre Jammerschade. Die **Friedensaussichten** berührend fragte er — „Mit wem sollen wir Frieden schließen? Durch wen? Mit den Leuten vom Straßenpflaster und ihren Repräsentanten? „Als ich den Kaiser sah," hub er an, „nachdem er sich als Gefangener ergeben, fragte ich ihn, ob er irgend einen Wunsch für Frieden habe. Der Kaiser erwiderte, er befände sich nicht in der Lage einen solchen zu äußern, da er in Paris eine reguläre Regierung, mit der Kaiserin an der Spitze, hinterlassen. Es ist daher klar, fuhr Graf Bismarck fort, daß wenn Frankreich überhaupt eine Regierung besitzt, diese noch immer die Regierung der Kaiserin als Regentin, oder des Kaisers ist." Als ich die Frage stellte, ob die Flucht der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen nicht als eine Abdankung angesehen werden könne, elwiderte er sehr bestimmt, er könne es nicht so konstruiren. Die Kaiserin war von der Straßendemokratie zum Weggehen gezwungen worden, wie auch das Corps Legislatif zur Suspension seiner Sitzung genöthigt wurde; die Aktion der Leute vom Straßenpflaster sei jedoch nicht gesetzlich. Sie seien zur Bildung einer Regierung nicht befugt. Die Frage sei: Wem gehorche noch immer die Flotte? Wem gehorche noch immer die in Metz eingeschlossene Armee? Vielleicht erkenne Bazaine noch immer den Kaiser an. Wenn dem so, und wir ließen ihn nach Paris gehen, er und seine Armee würden beträchtlich mehr Werth haben als die Straßendemokratie und die sogenannte Regierung. Wir wollen Frankreich keine Regierung diktiren, sie geht uns nichts an. Das ist seine Sache." Auf meine Bemerkung, daß es für das französische Volk im gegenwärtigen Augenblicke äußerst schwierig sei, die nöthigen Maßregeln zur Ermittelung des Nationalwillens zu treffen, antwortete er: „Das ist seine Sache; wir wissen was wir wollen, und das genügt uns." Ich fragte ihn, ob er irgend welche Mittheilungen von Jules Favre erhalten habe. „Nicht direkt," antwortete er, „aber durch Lord Granville, sogar auch durch Wien. Herr Favre möchte gern wissen, ob ich Mittheilungen von ihm annehmen werde, und ob es möglich sein wird, Friedensunterhandlungen auf der Basis der Integrität des französischen Gebiets zu eröffnen. Die erste Frage betreffend, so kann ich nur sagen, daß alles was von oder durch Lord Granville kommt, meine beste Aufmerksamkeit finden wird, obwohl ich bisjetzt Herrn Jules Favre weder als Minister der auswärtigen Angelegenheiten für Frankreich anerkennen, noch für fähig halten kann, durch seine Beschlüsse zu binden. Betreffs der zweiten Frage, so bin ich nur erstaunt, daß er nicht fragte, ob Deutschland nicht alle Kriegskosten bestreiten würde. Die Lage der Franzosen ist schlimmer denn je. Stände der Kaiser noch an der Spitze der Geschäfte, hätte sein System Freude in Oesterreich, Italien, ja sogar in Rußland gefunden. Alle befürchten aber, sich an der Pest des Republikanismus anzustecken; folglich wird die Republik, wenn sie sich verwirklicht, ohne Freunde sein."

— Die hiesigen Blätter enthalten Folgendes:

Wie wir vernehmen, sind die **Geldmittel**, über welche unsere großen **Kriegs-Unterstützungs-Vereine** verfügen, nahezu **erschöpft**. Das Herannahen des Winters sowohl bezüglich der Gesundheitspflege unter den Truppen, als auch der Unterstützung der zurückgebliebenen Familien größere Opfer erfordert, so sollen nächstens umfassende Geldsammlungen von Neuem ins Werk gesetzt werden. Das Zentral-Komite zur Pflege für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger, der berliner Hilfsverein für die deutschen Armeen im Felde und die neu begründete Zentralstelle zur Unterstützung der zurückgebliebenen Familien haben sich zu diesem Zwecke verbunden und werden die eingehenden Gelder zu gleichen Theilen ihren Vereinszwecken zuwenden. In diesen drei großen Sammelstellen sind gleichsam die drei Hauptzwecke aller freiwillig gewährten Kriegs Unterstützung für Berlin zentralisirt: Unterstützung der Krankenpflege im Felde und der Feldlazarethe; Erhaltung des Gesundheitszustandes unter den mobilen Truppen und Aushilfe für die darbenden Familien eingezogener Krieger. In dem Gedanken daran, welche Opfer uns der siegreiche Kampf unserer Truppen erspart hat und im Hinweis darauf, wessen wir uns nach dem Verhalten des geschlagenen Feindes im umgekehrten Falle zu versehen gehabt hätten, erscheinen immer noch die reichlichsten Spenden, die wir darbringen, als geringfügig.

— In der am Mittwoch Abend bei Engelhardt abgehaltenen Versammlung der aus Frankreich vertriebenen Deutchen erklärte der zum ersten Vorsitzenden gewählte Polizei-Präsident, Hr. v. Wurmb, daß die Petition an den König besorgt, und daß er hoffe, über 8 Tage eine befriedigendere Antwort geben zu können. Zur Feststellung der Höhe des erlittenen Schadens hat das Komite in dem Bureau, Stallschreiberstraße 7, Listen ausgelegt, in die jedoch nur wirklich Vertriebene Einzeichnungen machen dürfen, d. h. Deutsche, die vom 15. Juli Abends an, dem Tage der Kriegserklärung, Paris resp. Frankreich verlassen haben. Die einzelnen Vertriebenen sind fast sämmtlich und gut placirt, da die Zahl der Arbeitgeber bedeutend stärker ist, als die der Arbeitsucher. Als solche, die nach dem Friedensschlusse nach Frankreich zurückzukehren gedenken, meldeten sich nur äußerst Wenige.

— In der befestigten Kronprinzenkaserne im Fort Herzogsacker zu Königsberg i. Pr. befinden sich nach einer von dort eingegangenen Nachricht folgende Staatsgefangene:

Der hannoversche Staatsminister a. D. v. Münchhausen, der Redakteur der unterdrückten deutschen Volkszeitung E. Eichholz, der Obergerichtsanwalt Dr. Schnell, der Universitäts-Bibliothekar aus Göttingen Dr. Oesterley, der Kaufmann Ringlake aus Weltingholzhausen bei Osnabrück und der Redakteur der gleichfalls unterdrückten Hannoverschen Landeszeitung Dr. Weichelt. Der Advokat Fischer und der Pastor Grote aus Hannover, sowie fünf Nordschleswiger, darunter der bekannte Abg. Kryger, ein dänischer Hauptmann und ein gemüthskranker hannoverscher Schulmeister befinden sich in der kleinen Festung Lötzen, wohin auch die neuerdings verhafteten Sozialdemokraten gebracht worden sind.

— Das preußische Oberkommando soll der „Spen. Ztg." zufolge die Absicht gehabt haben, Regenmäntel in die Armee einzuführen. Wie man vernimmt, fängt man jetzt an, Regenschutzjacken versuchsweise zu vertheilen.

— Ludwig **Bamberger** ist im Elsaß bereits überflüssig. Er zeigt dies durch folgende Notiz in der „Karlsr. Ztg." an: Herr Dr. Ludwig Bamberger geht wieder nach Deutschland zurück, weil einerseits die ersten Schwierigkeiten, bei denen mit Hand anzulegen er für Pflicht hielt, überwunden sind, und weil die noch viel wichtigere Arbeit für politische Charaktere in Deutschland jetzt beginnt, die Resultate nach innen zu ziehen.

— Das aus Anlaß des Krieges ergangene allerhöchste **Amnestiedekret** wird, wie die „K. H. Z." berichtet, in der Praxis anders gehandhabt, als früher. Während sonst alle in der Voruntersuchung befindlichen Untersuchungssachen wegen Vergehen und Verbrechen, die das Amnestiedekret umschloß, durch Erkenntniß zu Ende geführt wurden, und die Gerichte, nach beschrittener Rechtskraft derselben, erst noch den Straferlaß auf Grund des Amnestiedekrets beim Justizminister beantragen mußten, werden diesmal alle Untersuchungssachen wegen amnestirter Vergehen und Verbrechen, in denen es noch nicht bis zur durch die Gerichte festgesetzten Anklage gekommen ist, ohne Weiteres ad acta geschrieben. Es wird dadurch viel Zeit und Arbeit erspart.

— In Bezug auf den von Frankreich zu fordernden Ersatz des der **deutschen Schifffahrt** zugefügten Schadens macht das „Bremer Handelsbl." den sehr angemessenen Vorschlag, daß die **Handelskammern der Nord- und Ostseeplätze** sich gemeinsam an das Bundeskanzleramt wenden, um von diesem die Prinzipien zu erfahren, nach denen man in Berlin geneigt ist, solche Schadensansprüche im Friedensvertrage zu vertreten. Nach diesen Prinzipien müßte dann ein Schema zur genauen Aufstellung der Schadensansprüche entworfen werden, und schon baldmöglichst mit Anmeldung der Schäden und Feststellung derselben und Eintragung in dieses Schema vorgegangen werden. Dies dürfte wieder am geeignetsten durch die Handelskammern, vielleicht unter Beigestellung eines Bundeskommissärs geschehen. Sollte dabei der rein aus der Blockade entstandene Schaden getrennt zu halten sein, so hätte dies an sich wohl keine überwindliche Schwierigkeit.

Aus dem Strasburger Kreise berichtet der Graud. „Ges." folgende merkwürdige Geschichte:

Ein bäuerlicher Besitzer Sdrojewski hatte den Feldzug von 1866 mitgemacht, ohne aus demselben zurückzukehren. Die Verlustliste gab ihn als „vermißt" an. Nach längerer Zeit wurde er für todt erklärt, und seine Frau verheirathete sich von Neuem. Jetzt, kurz nachdem ihr zweiter Mann nach Frankreich abmarschirt ist, trifft plötzlich der erste, todtgeglaubte wieder ein und reklamirt seine Rechte. Das Seltsamste aber ist, was Sdrojewski als Ursache seiner späten Rückkehr angiebt. Er sei, sagt er, mit vielen anderen gefangenen Preußen in ein österreichisches Kohlenbergwerk gebracht und dort festgehalten worden, bis es ihm mit vier anderen gelungen sei, zu entspringen. Einer seiner Unglücksgefährten soll aus Glemboczek im Kreise Strasburg heimathsbehörig und dorthin zurückgekehrt sein, über die anderen wußte er nichts anzugeben, wenigstens gelang es unserem Gewährsmann nicht, aus dem polnisch redenden Manne weiteres herauszubekommen. Er versicherte aber aufs bestimmteste, daß sich noch eine ansehnliche Zahl preußischer Kriegsgefangener in dem gedachten Bergwerke befinde. Schon vor mehreren Wochen lasen wir in irgend einem Blatte eine Notiz über einen spät zurückgekehrten Kriegsgefangenen, der ähnliche Aussagen gemacht haben sollte, wie der in Rede stehende Sdrojewski, sie erschien uns indeß unglaubwürdig, zumal der Name des Betreffenden nicht angegeben war. Die vorstehenden Mittheilungen dürften dagegen geeignet sein, die preußischen Behörden zu Nachforschungen zu veranlassen.

Frankreich.

Paris, 18. Sept. Die letzte pariser Post, welche eingegangen ist, datirt vom 18. Septbr.: es wird dies wahrscheinlich die letzte sein, die noch befördert werden konnte. Dagegen fahren diejenigen Blätter, die nach Tours übergesiedelt sind, wie die „Patrie", der „Français" zu erscheinen fort. — Der Vorsitzende der mit der Prüfung der geheimen Korrespondenz der letzten Regierung beauftragten Kommission dementirt die Angabe, daß Napoleon der internationalen Arbeiter-Association Subsidien gezahlt habe, um durch dieselbe auf die besitzenden Klassen einen Druck auszuüben. Auch daß sich die Abschrift eines Briefes des Generals Ducrot an Trochu unter diesen Papieren befinde, der 1866 im schwarzen Kabinet geöffnet und nach geschehener Kopirung an seine Adresse befördert worden sei und in welchem eine sehr richtige Beurtheilung der preußischen Streitkräfte sowie eine Vorhersagung des Schicksals Frankreichs im gegenwärtigen Kriege enthalten gewesen sei, scheint demnach in die Kategorie der Erfindungen zu gehören. — Die Schwierigkeiten der Vertheidigung stellen sich immer mehr heraus; so haben z. B. die Nationalgardisten meistens keinen Begriff von der Handhabung der Waffen und auch die Offiziere verstehen nicht damit umzugehen. Dazu kommen die fortwährenden Umtriebe und Zwistigkeiten innerhalb der Landgemeinden; man fürchtet, daß die ländliche Bevölkerung bei den bevorstehenden Wahlen gegen die Republik stimmen werde.

Das am 17. erschienene Wahldekret bestimmt, daß die Wahlen für die konstituirende Versammlung in Gemäßheit des Gesetzes vom 15. März 1849 stattfinden sollen. Danach entscheidet die Majorität der Stimmen des ganzen Departements, die Wahlurnen aber werden nicht in den einzelnen Gemeinden, sondern nur in den Kantonsorten aufgestellt. Letztere Einrichtung giebt dem „Journal des Debats" Anlaß zu der Befürchtung, daß ein großer Theil der Landbevölkerung sich wegen der bedeutenden Entfernung des Wahlorts vom Wohnorte werde abhalten lassen, zu erscheinen. Ueberdies werde man in den Städten nicht verfehlen, den Landmann zu umringen und ihm die Freiheit seiner Entscheidung und seines Votums zu nehmen; die Wirthshäuser würden wieder eine Rolle spielen u. s. w. Aber die provisorische Regierung rechnet eben mehr auf die Städte, als auf die Dörfer, wo die Republik nach wie vor übel angeschrieben ist. Nach einigen Berichten sollen in Paris die wichtigsten Positio-

(Fortsetzung in der Beilage.)

nen von den Resten der regulären Armee besetzt werden. Vinoy mit 40,000 Mann würde die Nordfront bei Argenteuil, Mellinet die Südfront mit gleichfalls 40,000 Mann zwischen Sceaux und Bourg besetzen. (Bei dem Gefecht am 19. Sept. stand dagegen Vinoy bei Sceaux.) Kavallerie und Nationalgarden stehen auf der Nordostfront bei Bourget, östlich von St. Denis, und 60,000 auswärtige Mobilgarden halten die Ostfront zwischen Noisy und Villiers. Die noch übrigen 100,000 pariser Mobil- und Nationalgarden sind in den Forts vertheilt und dienen als Reserve. — Von dem preußischen Plane will man wissen, daß 9 Armeecorps rings um Paris in gewissen Entfernungen von einander ihr Lager aufschlagen würden; die Kavallerie würde die Zwischenräume durchstreifen und so jeden Zugang zur Stadt sperren. Man hofft, daß, wenn die Preußen sich auf die Zernirung beschränken, die rauhe Jahreszeit herankommen und die Transporte für die Belagerer sehr erschweren werde. Auch würden unterdessen die Armeen an der Loire und vor Lyon sich formiren können. — Der Gouverneur von Paris, General Trochu, erläßt einen Befehl, wonach die bei Bürgern einquartirten Mobilgarden bis 10 Uhr Abends in den ihnen angewiesenen Quartieren sein müssen. Jeder Mobilgardist, der nach 10 Uhr Abends auf der Straße betroffen wird und nicht im Besitz eines regelmäßigen Erlaubnißscheines ist, soll verhaftet und disziplinarisch bestraft werden. Die Bürger sind nicht gehalten, ihre Thüren während der Nacht den bei ihnen einquartirten Mobilgardisten zu öffnen. — Das amtliche Blatt veröffentlicht ferner folgende Kundmachung:

Seit einigen Tagen legen die im Dienst befindlichen Nationalgarden, besonders an den Thoren der Umwallung und in der Wallkommunikationsstraße, im Eifer für die ihrer Obhut anvertrauten Interessen, die Wachtinstruktionen mit einer Strenge aus, welche die Vertheidigung selber beeinträchtigt. Ingenieure, eine große Zahl verschiedener Agenten, selbst in Uniform befindliche Offiziere, von denen einige mit wichtigen Befehlen beauftragt waren und welche sämmtlich im Besitz von Passirscheinen waren, sind in ihrer Mission gehindert worden. Es ist selbst vorgekommen, daß Wagen mit Material in ihrer Fahrt aufgehalten worden sind. Diese Thatsachen schaffen für die verschiedenen Dienstzweige der Vertheidigung eine Lage voll Schwierigkeiten. Es ist wichtig, daß die Chefs der Wachtposten von den Gemüthern ihrer Untergebenen alle ungerechtfertigte Besorgnisse und Mißtrauen fernhalten. Die Zeitungen werden ersucht, diese Kundmachung abzudrucken.

Daß dazwischen noch Zeit gefunden wird, die neue Justiz-Organisation einer Kommission zu übergeben, ist auffällig. — Ein Dekret verfügt, daß vom 22. Sept. ab die Sparkassen nur verpflichtet sind, auf jedes Buch bis zu 50 Fr. baar zurückzuzahlen; für den Rest des Guthabens können auf Verlangen dreimonatliche, mit 5 Prozent verzinsliche Schatzbons gegeben werden. — Eine Anzahl von Städten wird ermächtigt, sich zu Zwecken der Landesvertheidigung zu besteuern.

General de Failly lebt noch. Das Attentat auf ihn, am Tage vor der Kapitulation, hatte aber seine Richtigkeit. Ein Soldat seines Corps fiel über ihn her, als er in Sedan ruhig in einer Restauration saß; eine Magd des Wirthes half dem General aber zur Flucht.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Sept. Die bevorstehende Zusammenkunft zwischen Jules Favre und dem Grafen Bismarck erfüllt die „Times" mit neuen Hoffnungen auf baldigen Frieden. Schon in dem Bestreben, sich persönlich über die Lage der Dinge zu besprechen, sieht das leitende Blatt auf beiden Seiten das Verlangen, wenn irgend möglich, den blutigen Streit zu enden, klar ausgesprochen, während andererseits in dem neuesten Zirkulare, welches Jules Favre erlassen, sich die befriedigende Gewißheit abspiegele, daß die heutige französische Regierung die Verantwortlichkeit Frankreichs für die Sünden der weiland kaiserlichen Regierung anerkenne und wohl die Nothwendigkeit einsehe, für die Folgen derselben zu haften. Letzteren Entschluß namentlich begrüßt die „Times" mit lautem Beifall.

Wir können ihn — sagt sie — nicht genug loben. Jules Favre nimmt eine überwältigende Verantwortlichkeit auf sich. Er kann bei dem besten Willen, die Gefühle seiner Landsleute richtig aufzufassen und zum Ausdruck zu bringen, doch in Irrthum verfallen. Aber er läuft noch größere Gefahr. Er kann Frankreichs Wünsche heute mit richtigem Verständniß zur Ausführung bringen und vielleicht in vier Wochen schon hat Frankreich vergessen, was es heute gewollt und flucht J. Favres Namen. Er kann nachgeben, wo Frankreich nachgeben will und hinterher mit dem Vorwurf der Kleinmüthigkeit angeschuldigt werden. Die Zusammenkunft im deutschen Hauptquartier wird von Statten gehen, ohne daß man eine vorläufige Grundlage der Unterhandlungen besitzt, indessen das Zirkular bezeichnet den Standpunkt des Ministers des Auswärtigen hinreichend. Unter solchen Umständen werden wir uns um so weniger leicht mit dem Gedanken vertraut machen, daß der Friede zur Stunde unmöglich sei, als der König von Preußen auf jedem Schritte Zeugniß abgelegt hat von der einfachen Frömmigkeit, welche ihn beseelt, und der Kronprinz bei all seinen Siegen seine warme Liebe zum Frieden hinlänglich bekundet hat. Irgend etwas muß auf jeden Fall bei der Zusammenkunft zwischen J. Favre und dem Bundeskanzler erzielt werden. Die Bedingungen, auf welche der König bestehen wird, müssen erklärt werden und die Punkte, um welche sich der Abbruch der Verhandlungen dreht, müssen zu Tage treten. Das Urtheil der Welt und der Geschichte wird streng gegen die Seite in die Wagschale fallen, deren Hartnäckigkeit und Verweigerung der Unterwerfung unter gerechte Forderungen oder in der Aufrechterhaltung ungerechter Forderungen eine zweite Periode der Verwüstung verursachen wird.

„Daily News" nimmt ebenfalls mit Genugthuung Notiz von der Thatsache, daß Graf Bismarck und Deutschland überhaupt geneigt seien, Frieden zu schließen und mit jeder rechtsgiltig gewählten und vom französischen Volke anerkannten Regierung zu diesem Zwecke zu verhandeln. Was die hierbei aufzustellenden Bedingungen anbelangt, so hält das liberale Blatt es bei allen Sympathien für das schwer betroffene französische Volk und bei aller Abneigung gegen die Forderung von Territorialgarantien es doch für bestimmt und abgemacht, daß Deutschland diese und keine anderen Garantien für die Zukunft fordern werde.

Ob das klug oder unklug, großmüthig oder ungroßmüthig sei — heißt es im Weiteren — ist jetzt zwecklos zu erörtern. Deutschland besteht darauf und Jules Favre und seine Kollegen werden über die Sache zu unterhandeln haben. Wenn Jules Favre mit dem Grafen Bismarck zusammentrifft, so wird ihm ohne Zweifel ein freundlicher herzlicher Empfang zu Theil werden, aber er wird sich überzeugen, daß es hieße mit dem Unerbittlichen erörtern wollen, wenn er andere Bedingungen vorschlagen sollte. Wenn Jules Favre und Gen. übrigens diese Bedingungen annehmen und versuchen Frankreich damit zu versöhnen, so nehmen sie damit den schwersten Theil einer Bürde auf ihre Schultern, die nicht sie verschuldet haben; sie nehmen das Brandmal einer Demüthigung auf sich, die nimmer Frankreich zu Theil geworden sein würde, hätte man ihren Rath befolgt. Es ist allerdings nicht mehr als billig im Auge zu behalten, daß die schwersten Bedingungen, die heute gefordert werden, nicht schwerer sind als diejenigen, welche Frankreich bisher unter jeglicher Regierungsform dem überwundenen Feinde auferlegt hat. Wir sagen in aller Aufrichtigkeit, daß wir uns freuen würden, falls Deutschland sich ohne Sicherheiten an Ländergebiet begnügen könnte; da das aber nicht sein kann, so können wir nur hoffen, daß die Staatsmänner, welche heute die Geschicke Frankreichs leiten, nicht vor den nothwendigen Opfern zurückschrecken werden. Weder Vaterlandsliebe noch Mannestugend erheischen nach unserer Ansicht ein weiteres Aufgebot nutzlosen Heldenmuthes und weiteres zweckloses Blutvergießen.

Als thatsächlich sei nur mitgetheilt, daß nach einer Veröffentlichung des auswärtigen Amtes während der letzten zehn Tage durch Vermittelung des Grafen Bernstorff und des englischen Botschafters in Paris verschiedene Male Depeschen zwischen den beiden feindlichen Lagern befördert wurden, daß von einem Waffenstillstande vorerst nicht die Rede sein kann und daß keinerlei Grundlage zu Friedensverhandlungen bisher vereinbart worden sind. — In den Bestellungen von Waffen und Munition für französische Rechnung führt eine Zuschrift an „Daily News" noch weitere 15,000 Chassepots mit Bajonnetten à 74 s 6 d, 5000 Sniders mit Bajonnetten à 64 s 6 d, 4,000,000 Patronen für Chassepots à 74 s per 1000 und 2,000,000 Sniderpatronen à 74 s per 1000 hinzu, die größtentheils schon abgeliefert sind.

Zur Unterstützung arbeitsloser, von Paris vertriebener Deutscher werden durch den schon seit Jahren hier bestehenden „Verein für nothleidende Fremde" jetzt besondere Geldsammlungen veranstaltet. Ihr Betrag beläuft sich zur Stunde schon über 600 Pfd. St., während der letzten Woche allein haben sich über 250 hülfsbedürftige Deutsche an den Verein gewendet. Es sind dies meist ehrliche Handwerker, die seit Jahren in Frankreich angesiedelt waren und plötzlich mit Hinterlassung ihrer Habe von Haus und Hof vertrieben wurden.

Rußland und Polen.

8 **Warschau**, 20. Sept. Das Katkoffsche Organ „Mosk. Wied." agitirt mit großem Eifer für die Einführung einer national-russischen Militäruniform, bestehend in Kaftan, ohne Knöpfe und ohne Leibgürtel, Mantel mit weiten Aermeln, russischer Mütze u. s. w., und hat schon die Nachricht gebracht, daß die Militärbehörde auf das von ihm proponirte Projekt eingegangen und gegenwärtig mit Prüfung desselben beschäftigt sei. Auf Grund zuverlässiger Informationen kann ich versichern, daß diese Nachricht jeder thatsächlichen Grundlage entbehrt und daß die russische Regierung auch nicht im Entferntesten daran denkt, eine Aenderung in der dem preußischen Muster entsprechenden Uniformirung der Armee eintreten zu lassen. (?) — Die Moskau-Smolensker Eisenbahn, deren Bau vor zwei Jahren in Angriff genommen wurde, ist auf ihrer ganzen Strecke in der Bauausführung vollendet und soll am 22. Sept. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Da die Bahn sowohl in politischer wie in strategischer Hinsicht von hervorragender Wichtigkeit ist, so wird die im verflossenen Winter begonnene Weiterführung derselben von Smolensk bis Litthauisch-Brest mit großer Energie und mit verdoppelten Arbeitskräften betrieben und soll spätestens im Spätherbst 1871 vollendet werden. — Nach der preußenfreundlichen Stimmung zu urtheilen, die sich immer offener in den russischen Regierungsorganen kundgiebt, darf man es als unzweifelhaft ansehen, daß die noch immer mit regem Eifer betriebenen russischen Kriegsvorbereitungen nicht den ihr von den Gegnern Deutschlands untergelegten Zweck haben, auf die bevorstehenden Friedensunterhandlungen einen Druck zum Nachtheil Deutschlands zu üben, sondern mit einer andern, wahrscheinlich der orientalischen Frage in Verbindung zu bringen sind — Am 11. Sept. feierte die hiesige Universität den Jahrestag ihrer Stiftung durch einen solennen Redeakt, dem außer dem Statthalter Grafen Berg und den Vorständen der Zivil- und Militärbehörden der russisch-orthodoxe Erzbischof Japomitus und zahlreiche orthodoxe Geistliche aller hierarchischen Grade beiwohnten. Dem vom Rektor Lawrowski erstatteten Jahresbericht entnehme ich die Notiz, daß die Universität in dem Schuljahr 1869/70 987 immatrikulirte Studenten und 123 freie Hörer und Pharmazeuten zählte. — Mehrere katholische Geistliche im Königreich Polen haben durch Vermittelung des Statthalters Grafen Berg eine Petition an den Minister des Innern in Petersburg gerichtet, worin sie denselben um seine Mitwirkung zur Aufhebung des Priester-Cölibats bitten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Egypten. Aus Kairo wird unterm 14 gemeldet: Eine offizielle Depesche vom 10. an den Vizekönig meldet demselben, daß der Vezir an demselben Tage den Botschaftern in Paris und London telegraphirt habe, die Pforte ziehe ihren Protest gegen das letzte mit der franko-egyptischen Bank abgeschlossene Anlehen zurück, nachdem sie erkannt habe, daß dieses Anlehen eine vom Vizekönige gewünschte Privat-Operation sei.

Asien.

Die „Singapore Times" vom 8. August berichtet, daß es dem dortigen norddeutschen Konsul gelungen ist, den zahlreichen deutschen Schiffen in Saigun Nachricht vom Ausbruch des Krieges zukommen zu lassen, bevor die französischen Behörden davon wußten. Er sandte einen zuverlässigen Boten mit einem nach China bestimmten Handelsdampfer ab, welcher sich am Kap St. James ans Land setzen ließ und von dort mit einem kleinen Fahrzeuge nach Saigun fuhr; die offizielle Nachricht an die französischen Behörden zu Saigun kam erst zwei Tage später an.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. September.

— General v. Löwenfeld, bisher Generalgouverneur im Bereich des 5. u. 6. Armee-Corps reiste heute früh nach Glogau ab, um das Kommando über die sich dort bildende 3. Reserve-Armee zu übernehmen. Es dürfte demnach die Ankunft des neuen Generalgouverneurs, General v. Steinmetz, bald zu erwarten sein. General v. d. Goltz bleibt stellvertretender Chef des 5. Armee-Corps.

— Im Anschluß an die Nachricht unseres offiziösen Korrespondenten über den Herrn General v. Steinmetz (vgl. die heutige Morgennummer △ Berlin) wollen wir noch bemerken, daß die Breslauer Zeitungen eine Korrespondenz aus Meaux vom 16. erhalten, worin übereinstimmend als Grund für den Zurücktritt des sonst so verdienstvollen Generals seine Führung des 7. und 8. Corps in der Schlacht bei Mars-la-Tour am 18. angegeben wird. „Statt Fühlung links mit dem 9. Corps zu suchen oder rechts dem Feinde die Rückzugslinie nach Metz zu verlegen, stellte er seine Truppen immer aufs Neue dem ungestümen Angriffe entgegen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurden." Dies würde ganz und gar dem Gerücht widersprechen, daß die Erstürmung der Spicheren Berge Anlaß zu Differenzen zwischen dem General und Hrn. v. Moltke gegeben hätte. Auch der „Kriegszeitung" will die Motivirung der „Nordd. Allg. Ztg." nicht einleuchten. Sie schreibt:

Die offizielle Motivirung ist so dunkel gehalten, daß ihr Zweck — eine Widerlegung der umlaufenden Gerüchte — verloren gehen möchte. Der Satz: Sein Rücktritt u. s. w. dürfte wohl seine einfache Erklärung in dem Umstande finden, daß bei der Metz zernirenden Armee ein einziges Oberkommando „nicht" allein als ausreichend erachtet werden muß, daß vielmehr die Zwischen-Instanz eines zweiten Armee-Oberkommandos in mehrfacher Hinsicht nur verzögernd wirken könnte" — dieser Satz ergiebt nur dann einen Sinn, wenn man das „nicht" fortläßt. Wir können uns dann, vom militairischen Standpunkte, nur mit dem darin ausgesprochenen Gedanken einverstanden erklären. Die Theilung des rechten Flügels der deutschen Armee in eine I. und II Armee war in den verschiedensten Beziehungen zweckmäßig. Sie erleichterte die Anordnung der Märsche auf beschränktem Terrain, die ganze Befehlsgebung und ermöglichte die gegenseitige Unterstützung der beiden Armeen bei Ueberwindung der starken Stellungen auf feindlichem Boden, — Saarbrücken, Metz-Marsal, Mosellinie, und hat sich bei Saarbrücken, bei dem Vormarsch gegen die Mosel, besonders aber in den Tagen vom 14. bis 16. August als äußerst nutzbringend erwiesen. Mit der Zernirung von Metz fielen diese Rücksichten. Eine Zernirung, ebenso wie eine Belagerung müssen durch einen Befehl geleitet werden. Nichts war demnach natürlicher, als daß Se. Königl. Hoh. Prinz Friedrich Karl das Ober-Kommando auch über die I. Armee erhielt. Ebenso natürlich war, daß General von Steinmetz zurücktrat, und für uns ist der einzige dunkle Punkt daß seit dem 20. August in verschiedenen Berichten von einer „Armee" von Manteuffel, welche auch die Truppen vor Thionville zu umfassen scheint, statt von dem I. Armeecorps gesprochen wird. Für uns bedarf es selbstverständlich überhaupt keiner Motivirungen; es genügt, daß Se. Maj. der König befiehlt und der Soldat gehorcht

— Das Kriegsministerium hat bestimmt, daß bis auf weitere Anordnung die diesjährigen Herbst-Kontroll-Versammlungen nicht abzuhalten sind.

— Im Anschluß an den Aufruf des Kronprinzen zur Herstellung einer Invalidenstiftung für Deutschland hat bekanntlich der geschäftsführende Ausschuß der für Norddeutschland bereits bestehenden „Viktoria-National-Invalidenstiftung", bevollmächtigt durch jenen Aufruf ihres hohen Protektors, eine Aufforderung erlassen, sich ihm anzuschließen mit dem Ersuchen, daß Diejenigen, welche im Interesse dieses gemeinsamen deutschen Unternehmens sich mit dem Ausschuß in Verbindung zu setzen wünschen, an den Ausschuß ihre Mittheilungen gelangen lassen möchten, um — sobald die endgiltige Organisation der neuen Stiftung vollendet sein wird, — mit Einsammlung von Beisteuern vorzugehen. Wie wir hören, hat nun der Vorstand des hiesigen Hilfsvereins beschlossen, dem betr. Ausschuß Anzeige zu machen, daß er bereit sei, eventuell seine Mitwirkung zur Erreichung des genannten patriotischen Zwecks zu leisten. In der nächsten Generalversammlung, welche u. A. auch die Wahl eines neuen Vorstandes vorzunehmen hat, wird diese Angelegenheit wahrscheinlich zur Berathung gestellt werden.

— **Die Stadtverordnetenversammlung** am Mittwoch, den 21. September, war ungewöhnlich stark besucht. Von den 33 Mitgliedern, welche gegenwärtig die Versammlung zählt, waren 30 anwesend; 2 hatten sich entschuldigt, und war außerdem abwesend Hr. Mätze. Der Magistrat war vertreten durch die Herren Stadträthe Annuß, Herse, Dr. Samter, Stenzel. Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, theilte der Vorsitzende, Hr. Pilet, der Versammlung den Tod des Stadtverordneten Hrn. Dr. Wentzel mit, und forderte dieselbe auf, um das Andenken des Verstorbenen zu ehren, sich von ihren Sitzen zu erheben. Außerdem machte der Vorsitzende einige geschäftliche Mittheilungen; die k. Regierung hat die Wiederwahl des Stadtraths Hrn. Dr. Samter bestätigt; der Berliner Magistrat hat seinen Dank für die Beisteuer von 1500 Thaler, welche die Kommune Posen für die Provinzen Rheinhessen und Rheinbaiern bewilligt hat, ausgesprochen und hat das in jenen Gegenden zusammengetretene Hülfskomite ersucht, gemäß dem Wunsche der Kommune Posen auch dem angrenzenden badischen Landstriche einen Theil der Unterstützung zukommen zu lassen. Nach Erledigung dieser Angelegenheiten wurde in die Tagesordnung eingetreten.

Ueber die Reorganisation des städtischen Pfleglingswesens referirte im Namen der Finanzkommission Hr. B. Jaffé: „Der Mängel des hiesigen Pfleglingswesens hätten einsichtige Bewohner unserer Stadt oft Erwähnung gethan, und die Stadtverordneten-Versammlung habe seit mehreren Jahren bei Gelegenheit der Etatsberathung denjenigen Wünschen Ausdruck gegeben, welche sie selbst wegen einer Reform sowohl der Einrichtungen als der hierbei fungirenden Organe zu hegen genöthigt war. Es habe sich für die Versammlung vorzugsweise darum gehandelt, entsprechend dem Erfordernisse, den Pfleglingen eine mehr individuelle Berücksichtigung in Bezug auf körperliche Wohlfahrt, Erziehung und Ueberwachung, sowie Anleitung für ihr späteres Leben zu geben, die Verwaltung des Pfleglingswesens loszulösen von der an und für sich so sehr ausgedehnten Beschäftigung der Armendeputation, und einer hierfür verantwortlichen selbstständigen Körperschaft auch die Mittel zu bieten, diesen Erfordernissen in den Grenzen eines kommunalen Dienstbereichs zu genügen. Erfreulicher Weise trage der Entwurf des Magistrats-Dezernenten, welcher den betr. Vorberathungen der Armendeputation und den Beschlüssen des Magistrats zu Grunde gelegt sei, diesen Auffassungen in klarer Erkennbarkeit Rechnung; wenn derselbe unter theilweiser Wiederherstellung dessen, was seitens dieser eben genannten Körperschaften ausgeschieden sei, und unter Berücksichtigung der besonderen Wünsche der Kommission die Genehmigung seitens der Versammlung erhalte, so gebe sich die Kommission der Hoffnung hin, daß eine gedeihlichere und fördersame Entwickelung fortan auf einem Gebiete zu erwarten sei, welches, so schwere Opfer auf demselben auch der Kommune erwachsen mögen, heute mehr als je zu ernsten Anstrengungen und gewissenhafter Wahrnehmung herausfordere."

Der Entwurf zum Reglement, welchen wir weiter unten in der von der Versammlung angenommenen Form folgen lassen, gab darauf dem Referenten, Gelegenheit, insbesondere zunächst den §. 1, welcher die wesentlichen Reorganisationsprinzipien enthält, zu vertreten. Dieser, sowie der folgende Paragraph, wurden ohne Diskussion angenommen. Bei §. 3 vertrat im Namen der Kommission, entgegen Hrn. Dahlke, welcher die Ablehnung der Einführung von Waisenpflegerinnen befürwortete, der Referent die Heranziehung von Frauen für die Beaufsichtigung der schulpflichtigen Mädchen und der noch nicht schulpflichtigen Kinder. „Es handle sich hier um Rückgabe dessen an die Frauen, was naturgemäß der Thätigkeit derselben angehöre. Man dürfe nicht davor zurückschrecken, diese hinbei in den Rahmen des kommunalen Dienstes einzuführen. Ernste und tüchtige Frauen würden es verstehn, jede falsche Sentimentalität fern zu halten und die ihnen zugewiesene Obliegenheit für das zu nehmen, was sie sein solle. Schon habe sich in anderen Kommunen diese Einrichtung bewährt. — Der Magistrat habe eine fakultative Heranziehung der Frauen gewünscht. Bei der Weitschichtigkeit der Auslegung komme diese Art der Heranziehung einer Nichtbetheiligung gleich. Nur die Frage sei zu beantworten gewesen, ob eine entsprechende Anzahl geeigneter Frauen hieselbst im Sinne der Anforderungen des Entwurfes zu finden sei; der Magistrats-Dezernent habe diese Frage beleuchtet und bejaht. Wenn es sich auch bloß um einen dauernden Versuch handle, so müsse man doch denselben nicht scheuen; denn die Möglichkeit eines reichen Gewinnes ohne hinlänglich."

Nachdem darauf Hr. Mützel die Heranziehung der Frauen waren empfohlen, erklärte der Magistrats-Dezernent, Hr. Stadtrath Herse, er sehe

sich verpflichtet, seine eigene Stellung zur Sache zurücktreten zu lassen, und als Deputirter seines Kollegiums die fakultative Heranziehung der Pflegerinnen zu empfehlen. §. 3 wurde darauf indeß mit sehr überwiegender Majorität, § 4 bis 11 ohne Diskussion angenommen. In § 4 wurde die Heranziehung der Pfleger und Pflegerinnen gemäß dem ursprünglichen Entwurf empfohlen. Bei § 12 motivirte der Referent der Finanzkommission die Neuerung des zweiten Alinea, indem er hervorhob, daß die Kommission auf die Annahme dieser Bestimmung hohen Werth lege. Es wurden alsdann die §§. 12 bis 15 angenommen. In § 15 ist der Zusammenhang zwischen Stadtarmen- und Waisendeputation dadurch hergestellt, daß beide gemeinsam den Etat zu berathen haben. Beigefügt ist der Entwurf eines Formulars für den Vertrag mit den Pflegeeltern, in welchem unter Anderem streng die Heranziehung der Pfleglinge zu ungeeigneten Dienstleistungen untersagt wird. Der Entwurf lautet demnach in der von der Versammlung angenommenen Form im Wesentlichen folgendermaßen:

§. 1. Die Stadt-Waisen-Deputation leitet die Pflege und Erziehung der, der Kommune Posen angehörigen oder derselben zur Verpflegung überwiesenen, in Familien dauernd untergebrachten Waisenkinder. §. 2. Die Deputation besteht aus einem Mitgliede des Magistrats nach Ernennung des Dirigenten und 4 Mitgliedern aus der Zahl der stimmfähigen Einwohner nach der Wahl der Stadtverordnetenversammlung. Den Vorsitz führt das Magistratsmitglied. §. 3. Die Deputation führt die Aufsicht über die Waisenkinder durch Waisenpfleger und Waisenpflegerinnen, welche auf ihren Vorschlag durch den Magistrat ernannt werden. Die Waisenpfleger beaufsichtigen die schulpflichtigen Knaben, die Waisenpflegerinnen die schulpflichtigen Mädchen und die nicht schulpflichtigen Kinder. Einem Waisenpfleger oder einer Pflegerin dürfen höchstens 5 Kinder zur Aufsicht übergeben werden. § 4. An den monatlichen Sitzungen der Deputation nehmen die Pfleger und Pflegerinnen, jedoch nur mit berathender Stimme, Theil. § 5. Die Unterbringung der Waisenkinder in Familien erfolgt durch die Deputation, und hat jedesmal ein Pfleger und eine Pflegerin festzustellen, ob eine Familie dazu geeignet ist. § 6. Die Pflegeeltern müssen in geordneten Verhältnissen leben und ein ihrem Stande entsprechendes Auskommen haben. Als nicht geeignet zur Erziehung von Waisenkindern sind solche Familien und Personen anzusehen, welche zur Klasse der Armen gehören, Schlafleute halten oder Aftermiether sind, dem Kinde eine, demselben zum alleinigen Gebrauch bestimmte gesunde Lagerstätte nicht zu gewähren vermögen. § 7. An Pflegegeld wird gezahlt: für ein Kind im ersten Lebensjahre 3½ Thlr., im zweiten 3 Thlr., vom dritten bis sechsten 2½ Thlr., vom 7. Jahre ab 2 Thlr. monatlich. Außerdem wird den Waisenkindern Bekleidung und bei Krankheit freie Kur und Medizin gewährt. § 8. Die Auszahlung des Pflegegeldes erfolgt durch die betr. Pfleger oder Pflegerinnen, und muß bei Abholung desselben das Kind mitgeführt, bei schulpflichtigen Kindern ein Attest des Lehrers über den Schulbesuch beigebracht werden. §. 9. Die Pfleger und Pflegerinnen haben über diejenigen Waisen, welche sie beaufsichtigen, halbjährlich bis zum 1. März und 1. September zu berichten. Die Stadt-Waisen-Deputation beschließt alsdann auf Grund dieser Berichte, resp. nach vorheriger Einholung der Schulzeugnisse, ob das Waisenkind in derselben Pflege zu belassen, oder in einer anderen Familie, oder in einer Armenanstalt, oder in einem Rettungshause unterzubringen ist. § 10. Die Deputation hat das Recht und die Pflicht, Superrevisionen über die Lage der Waisen-Kostkinder zu veranlassen. § 11. Die Kinder bleiben bis zur Konfirmation, welche spätestens mit dem zurückgelegten 14. Jahre erfolgen muß, in Pflege; nur Kinder von ungenügender Entwickelung können länger in der Pflege behalten werden. § 12. Die Unterbringung der Kinder nach der Konfirmation wird unter Mitwirkung der Pfleger und Pflegerinnen und der Vormünder durch die Waisen-Deputation vermittelt. Die für den Dienstbotenstand sich eignenden Mädchen bleiben noch ein Jahr nach der Einsegnung bei ihren Pflege-Eltern oder in anderen geeigneten Familien, erhalten jedoch für ihre Dienste nur Wohnung, Kost und Kleidung. Auch wenn sie alsdann in einen geeigneten Dienst getreten sind, bleiben sie bis zum 18. Jahre unter Aufsicht ihrer Pflegerinnen. § 13. Die Lehr- und Dienstunterbringung der in der Knaben- und Philippiner-Waisenanstalt erzogenen Kinder wird bis auf Weiteres gleichfalls der Deputation übertragen. § 14. Die Berathungen über den Etat der Waisen-Deputation erfolgen in gemeinschaftlicher Sitzung derselben und der Armendeputation und die Beschlüsse werden durch Abstimmung der Mitglieder beider Organe durch Stimmenmehrheit gefaßt. § 15. Für die Geschäftsführung der Deputation ist die Instruktion für die Magistrate vom 28. Mai 1855 maßgebend.

Zum **Armenbezirksvorsteher** im 14. Bezirk an Stelle des ausscheidenden Herrn Hartwig Kantorowicz wurde von Herrn C. Meyer im Namen der Wahlkommission vorgeschlagen: der bisherige Stellvertreter Hr Brzozowski, und als Stellvertreter **Hr. Max Kantorowicz.** Die Versammlung war damit einverstanden.

Betr. die **Bewilligung der Kosten zur Anbringung von Illuminations-Gasröhren an der Rathhausfront** berichtete als Referent der Finanzkommission Hr. **Lövinsohn.** Nach dem Magistratsantrage sollen längs der architektonischen Linien der Front Gasröhren mit zahlreichen Löchern gezogen werden, um dadurch in effektvoller Weise bei bevorstehenden Illuminationen die Rathhausfront, die bisher nur mangelhaft oder gar nicht illuminirt wurde, hervortreten zu lassen. Außerdem sollen noch verschiedene Illuminationskörper: Adler, Sonne und Landwehrkreuze zur Krönung der Front angebracht werden, und würden die Kosten dafür 1900 Thlr. betragen. Die Finanzkommission dagegen schlug vor, an der Front lediglich folgende Illuminationskörper: einen großen Adler, das Stadtwappen, zwei Sterne mit Landwehrkreuzen, den Namenszug des Königs: W. I. und Gasfackeln auf den Kandelabern anbringen zu lassen und würden dafür die Kosten nur 500 Thlr. betragen. Die Versammlung trat diesem Vorschlage bei und sollen die Mittel aus den Fonds der Gasanstalt bewilligt werden.

Betr. die **Wahl des ersten Bürgermeisters** theilte der Vorsitzende mit, daß die k. Regierung den Beschluß der Versammlung, das Gehalt des neu zu wählenden ersten Bürgermeisters auf 2500 Thlr. festzusetzen, genehmigt habe, und daß in Folge des erlassenen Konkurrenz-Ausschreibens sich die Herren: Kreisgerichtsrath Zablocki in Oels und Landrath Feige in Wreschen gemeldet haben; zwei andere Herren haben privatim an den Stadtverordnetenvorsteher zunächst nur Anfragen in dieser Angelegenheit gerichtet. Hr. **Breslauer** beantragte, da sich wahrscheinlich in Folge des Krieges so wenige Bewerber gemeldet hätten, möge ein neues Konkurrenzausschreiben erlassen werden, zog jedoch später seinen Antrag zurück. Dagegen trat die Versammlung dem Antrage des Hrn. **Tschuschke** bei, die Wahl bis zu der nächsten Sitzung zu vertagen. Da die Amtsperiode des bisherigen ersten Bürgermeisters gegen Ausgang April 1871 abläuft und nach der Städteordnung 6 Monate zuvor die Neuwahl erfolgen muß, so läuft der Termin erst mit den letzten Tagen des Oktobers d. J. ab.

— **In der Versammlung der polytechnischen Gesellschaft,** welche am Sonnabende seit längerer Zeit wieder zum ersten Male stattfindet, soll unter Anderem darüber berathen werden, auf welche Weise auch in diesem Winter trotz der ungünstigen Verhältnisse eine Gewerbevorschule ähnlicher Art, wie wir sie in den beiden vergangenen Wintern hatten, unterhalten werden könne. Bekanntlich hat dieses Institut bisher ganz vorzügliche Resultate erzielt, und wäre es demnach im Interesse der gewerblichen Entwickelung unserer Stadt und Provinz wünschenswerth, daß auch für diesen Winter eine Gewerbevorschule ins Leben träte!

— Die Herren Teusler und Stiller, welche die posener Sendung für unsere Truppen in das Lager um Metz geleiten, schreiben unterm 19. d. M.:

Endlich am Ziele im Biwouak hinter Remilly angelangt. Wir liegen in einem schönen Bauerhause. Ein dreifaches Hurrah empfing uns. Heute am 20. September wird vertheilt, dann geht's weiter nach Metz zu, zum Hauptmann Mulski. Der Gesundheitszustand unserer Leute ist vortrefflich wie auch wir uns ganz wohlbefinden. Ein großer Theil der Landwehrleute des Bataillons Posen kommt erst dieser Tage vom Gefange-Transport hierher zurück. Major Hartert, Lieutenant Stockfeld, Hugger 2c. sind alle fort. Heut marschirten wir mit nach Villers-Stomcourt, Teusles auf einem edlen Rappen des Hauptmanns Heck, Stiller auf dem Schimmel des Hauptmanns Köppel; es ging prächtig. Mittags große Tafel beim Abbé Dubas. Wir führen ein ganz herrliches gemüthliches Leben; Kaffee wird aus Schüsseln geschuppt. Einrichtung, wie gesagt nobel, aber Alles eigene Verpflegung. Unser Bier ist der gesuchteste Artikel. Bei unserem gestrigen Marsche haben wir die eine große Schanze von Metz (St. Julien) sehen können. Dieselbe ist über 1000 Fuß hoch und kann meilenweit gesehen werden. — Nachschrift vom 20. d. M.: Heute beziehen wir Quartier bei einem Geistlichen, wo es mir sehr gefällt. Zwei bis drei Tage gedenken wir hier zu bleiben, und, so Gott will, noch vor dem 1. Oktober wieder Posen zu erreichen.

— **Von Verwundeten** kommen gegenwärtig bereits größere Mengen an und genügt das Barackenzelt, welches hinter dem Bahnhofsgarten aufgestellt worden ist, kaum mehr zur Unterbringung derselben. So z. B. trafen Mittwoch Abend 40 derselben ein, welche über Nacht im Zelte bleiben sollten, während dort allerhöchstens 36 Unterkommen finden. Allgemein wird, wie uns mitgetheilt wird, von den Verwundeten darüber geklagt, daß es in dem Zelte sehr kalt sei, indem gerade die Nordseite desselben nur mit Leinwand bespannt ist und die rauhen Nordwestwinde, welche wir gegenwärtig haben, dort hineinwehen. Die sonstige Verpflegung mit Erfrischungen läßt jetzt wohl nichts mehr zu wünschen übrig.

— **Den Damen,** welche zur Linderung der Noth unserer verwundeten Krieger thätig sind, dürfte es zur Nachricht dienen, daß 8/4 und 7/4 große viereckige Tücher, welche an zwei Ecken mit kleinen Sicherheitsnadeln versehen sind, von den Lazarethen sehr viel verlangt werden.

— **Einem Feldpostbrief aus dem Lager vor Metz** entnimmt die „Post“ nachstehende Notizen, die sich auf die dort üblichen Preise für die gewöhnlichen Bedürfnißgegenstände unserer Soldaten beziehen. Es kosten ein Weißbrod 3—4 Pfd. schwer 1 Thlr., 1 Limburger Käse 1 Thlr., 1 Feldflasche schlechten Wein 15 Sgr., 1 dito Schnaps 12 Sgr., ein klein Stück Speck oder Butter 5 Sgr., ein Bündchen Zündhölzer 1 Sgr., 1 Couvert oder 1 Briefbogen 6 Pf., ein Ei 1 Sgr. 6 Pf., 1 Hemd zu waschen 3 Sgr. 4 Pf., 1/5 Pfd. Zucker 5 Sgr., eine dünne Kerze 3½ Sgr., stärkere 5 Sgr., eine kleine Tafel Chokolade 8 Sgr., 1 Schachtel Wichse 2 Sgr. 6 Pf. u. s. w. Nahrungsmittel werden reichlich geliefert, so daß von Hungern und Nothleiden keine Rede ist.

Neustadt bei Pinne, 21. Sept. [Patriotisch. Verwundet.] Bei dem hiesigen Verein zur Unterstützung der im Felde verwundeter und erkrankter Krieger betragen die regelmäßigen monatlichen Beiträge bereits ca. 60 Thlr. Von den bisherigen Einnahmen ist die Hälfte an den Zentral-Verein in Berlin gesandt, und die andere Hälfte zur Unterstützung von Frauen eingezogener Landwehrmänner verwandt worden. Nächstdem wurden auch Stoffe angekauft, um die Leute der Landw.-Comp. des hiesigen Kreises mit warmen Unterbeinkleidern zu versehen; 40 Paar werden vorläufig angefertigt. — Ein in der Schlacht bei Wörth am Gesicht leicht verwundeter Soldat sandte in diesen Tagen seiner hier lebenden Mutter zur Beruhigung seine Photographie, auf welcher der ihm angelegte Verband leicht erkennbar ist.

Σ **Schwerin a. W.,** 20. September. [Landwirthschaftliches. Industrielles.] In der letzten Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins wurde die vom landwirthschaftlichen Ministerium vorgelegte Anfrage: „Ob eine Abänderung der Hypothekenordnung, daß sämmtliche Real-, namentlich sämmtliche Hypothekenforderungen von der nothwendigen Subhastation ergriffen, bz. in derselben zahlbar werden, im Interesse der Landwirthschaft wünschenswerth wäre?“ eingehend besprochen und die Resolution angenommen, daß es im Interesse der Landwirthschaft liege, wenn 1) die persönliche Haftbarkeit, die bereits jetzt schon von den Gläubigern als Nebensache betrachtet wird, wegfällt; 2) bei der Subhastation nur diejenigen Hypothekenforderungen zur Auszahlung gelangen, denen ein rechtskräftiges Mandat vorangegangen oder die zur Zeit fällig sind. — Unser Ort gewinnt immer mehr industrielles Leben. Außer einer für unsere Stadt bedeutenden bairischen Bierbrauerei und einer in der Nähe der Stadt belegenen neu erbauten Dampfschneidemühle neuester Konstruktion ist nun hier von dem Schmiedemeister Hönicke, durch die Mitwirkung seiner beiden Söhne, auch eine Wagenfabrik eingerichtet worden. Die Wagen, welche wir in Augenschein genommen, sind modern, äußerst elegant, dauerhaft gearbeitet und preiswerth.

Vermischtes.

* **Berlin.** Fr. Lucca, die bekanntlich zur Pflege ihres auf dem Schlachtfelde verwundeten Gatten nach Pont-à-Mousson geeilt war, hat Letzteren, dessen Zustand glücklicher Weise die Hoffnung auf völlige Genesung zuläßt, jetzt hierher geleitet.

* **Auf der leipziger Michaelismesse** wird in diesem Jahre ein Handelsartikel erscheinen, der sicherlich noch auf keiner Messe zu haben war. Es ist die Kollektion der Depeschen, welche vom Kriegsschauplatz in Berlin eingegangen, vom königlichen Polizei-Präsidium veröffentlicht, und sodann von Photographen in Visitenkarten-Format kopirt worden sind. Ein einziger Albumfabrikant hat bei einem berliner Lithographen eine Million solcher Depeschen bestellt, die bis zum Beginn der leipziger Messe geliefert werden müssen.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Berlin. Schon vor einiger Zeit hatte die Direktion der North British and Mercantile Feuer-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in London genehmigt, daß zur Sicherung der hiesigen Versicherten ein Grundstück am hiesigen Platze erworben werden sollte. In Ausführung dieses Beschlusses hat die Gesellschaft nunmehr das Grundstück Oranienburger Straße Nr. 60—63 hierselbst zum Preise von 180,000 Thlr. erworben.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Posen,
den 22. September 1870, Vormitt. 12 Uhr.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns und Drechslers **Isidor Jablonski** in Firma **I. Jablonski** zu **Posen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 25. Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Banktaxator **Adolph Lichtenstein** zu Posen bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum

18. Oktober c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

24. Oktober c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf

auf den 3. November c.,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichtsrath **Gaebler**, im Gerichtszimmer Nr. 13 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden der Justiz-Rath **le Viseur** und die Rechtsanwälte **Mützel** und **Dockhorn** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Zadek Zadek & Co.** zu Posen ist der Kaufmann **Hugo Gerstel** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Posen, den 19. Sept. 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Aufkündigung von Kreis-Obligationen des Schrodaer Kreises.

Von der unterzeichneten Kommission sind am heutigen Tage die nachbenannten Schrodaer Kreis-Obligationen ausgeloost.

A. Chaussee-Anleihe über 140,000 Thaler

Littr. A. à 1000 Thlr. Nr. 37, 66, 87.
Litt. B. à 100 Thlr. Nr. 84, 95, 96, 151, 155, 156.
Littr. C. à 50 Thlr. Nr. 3, 102, 131, 175, 182, 186.
Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 9, 50, 76, 80, 97 150, 165, 202, 283, 341, 353 399

B. Chaussee- u. Eisenbahn-Anleihe über 32,000 Thlr.

Littr. A. à 200 Thlr. Nr. 3[illegible].
Littr. B. à 100 Thlr, Nr. 54.
Littr. C. à 50 Thlr. Nr. 17.
Littr. D. à 25 Thlr. Nr. 1.

Diese Kreis-Obligationen sind im coursfähigen Zustande, nebst dazu gehörigen Coupons und zwar:

Anleihe ad A die Serie IV. Nr. 2 bis 10 nebst Talon,
Anleihe ad B. die Serie I. Nr. 4 bis 8 nebst Talon,

den 1. April 1871 auf der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst gegen Baarzahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Nachbenannte Kreis-Obligationen aus der Chaussee-Anleihe über 140,000 Thlr. sind noch nicht eingelöst:

1. Aus der Verloosung vom 12. September 1865 Littr. D. Nr. 244,
2. aus der Verloosung vom 13. September 1866 Littr. B Nr. 51, Littr. D. Nr. 239,
3. aus der Verloosung vom 18. September 1867 Littr. D. Nr. 237,
4. aus der Verloosung vom 11. September 1868 Littr. D. Nr. 81, 231, 375.
5. aus der Verloosung vom 13. September 1869 Littr. B. Nr. 63, 121, Littr. C. Nr. 2, Littr. D. Nr. 56, 161, 293.

Schroda, den 19. Sept. 1870.

Die Kreisständische Kommiss. für den Chaussee- u. Eisenbahn-Bau im Schrodaer Kreise.
Hagen.




Fünfte Auktion
zu
Buchholz bei Reetz
i. d. Neumark
am 28. Sept. 1870, Mittags 12 Uhr,
über
50 Stück Original französ. Merino-Böcke
(Rambouillet-Race).
Eisenbahnstation **Arnswalde**, Stargard-Posener Eisenbahn.
Schroeder,
königl. Domainenpächter.

---

100 Stück
gute 3- und 4jährige Hammeln hat das Dom. **Lęgniszewo** bei Gollaucz an der Wongrowicz-Exiner Chaussee zum Verkauf.

Damen=Tuch
in **modernen, prachtvollen Farben** versendet in beliebiger Ellenzahl billigst.
Musterkarte franco
Traugott Aulke, Tuchfabrikant, Sommerfeld in der Lausitz.

Wegen Mangel an Räumlichkeit ist ein alter noch brauchbarer Flügel billig zu verkaufen in Bartholdshof.

---

1 Zimmereinrichtung,
bestehend aus zwei Pfeiler-Spiegeln, eleganter Damast-Garnitur, ꝛc. ist billig zu verkaufen.
Näheres bei *Manheimer*,
Große Gerberstraße Nr. 18.

Neue Puglies Carobbe
in ganz vorzüglicher Qualität empfiehlt
Johannes Carl Hildebrand, Stettin.

Montag und Dienstag als den 26. u. 27. d. M. bleibt das Geschäftslocal geschlossen.
Jacob Appel.

Ungar=Wein,
alt herben, mild gezehrten und süßen, die Flasche mit 10, 12½ und 15 Sgr. empfiehlt
Max Baer,
Markt 83.

Ungar. Weintrauben
empfiehlt **Isidor Appel**, Bergstraße

Die so sehr eingeführten
Copir=Bücher,
ohne Anwendung einer Copir-Maschine, sowie ein außerordentlich assortirtes Lager aller nur denklichen Geschäftsbücher offerirt zu fabelhaft billigen Preisen die Schreibmaterialienhandlung und Dütenfabrik von
Isaac Jablonski,
Breitestraße 5.

Pr. Lott.-Loose: 1/1, 1/2, 1/4, 1/3, 1/16, 1/32, 1/64 billigst bei *Borchardt*, Berlin, Kronenstrasse 55.

Vom 8. bis 25. October
Haupt- und Schluss-Ziehung
Kgl. Pr. Staats-Lotterie
mit effektiven, nicht col. Gewinnen von 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 8mal 10,000, 24mal 5000, 45mal 2000, 577mal 1000 Thlr. u. s. w.

Hierzu verkauft und versendet Loose unter Preisreduction für nicht gespielte Vorklassen

1/1	1/2	1/4	1/8
64 Thlr.	32 Thlr.	16 Thlr.	8 Thlr.

1/16	1/32	1/64
4 Thlr.	2 Thlr.	1 Thlr.

Alles auf gedruckten Antheilscheinen, gegen Postvorschuss oder Einsendung des Betrages
Staatseffectenhandlung Max Meyer.
Berlin, Leipzigerstrasse 94.

Friedrichsstraße 23 ist eine **Wohnung** von 4 oder 6 Zimmern, Küche u. s. w. in der 2. Etage vom 1. Oktober a. c. zu vermiethen.

Eine möbl. Stube ist vom 1. Oktober zu vermiethen Wilhelmsplatz 8, 3 Treppen.

Abonnements-Einladung zu dem am 1. Oktober beginnenden IV. Quartal.
Die verbreitetste aller in ganz Deutschland **täglich** erscheinenden **politischen Zeitungen** ist die

Volks-Zeitung.
Organ für Jedermann aus dem Volke.

18. Jahrgang. Auflage **35,000 Exempl.**
Die „Volkszeitung" hat eine Auflage erreicht, wie keine andere politische Zeitung weder in Berlin noch in ganz Deutschland. Der redaktionelle Raum der „Volkszeitung" war jedoch bisher zu beschränkt. Diesem Uebelstande wird vom 1. Oktober c. an abgeholfen werden. Der Abonnements-Preis wird vierteljährlich um 8 Sgr. erhöht werden; dagegen wird die „Volkszeitung" eine Erweiterung von zwei Seiten, also um fast zwei Drittheile als bisher erhalten und bietet den Lesern vom 1. Oktober c. an den nachfolgenden

Berlin, Verlag von **Franz Duncker.**
Abonnementspreis:
vierteljährl. 1 Thlr. 3 Sgr.
Man abonnirt bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich.
Inserate
finden in der „Volkszeitung" bei **35,000 Exemplaren Auflage** die weiteste Verbreitung, à Zeile 3 Sgr., Reklame 6 Sgr.
Expedition: Berlin, **Taubenstr. 27.**

Inhalt: Leitartikel, Berliner und auswärtige politische Nachrichten, ausführlichere Parlaments- und Kammerberichte, Berliner Stadtneuigkeiten, wichtige Gerichtsverhandlungen, Volkswirthschaftliches und Soziales, Vermischtes, eine fortlaufende Erzählung, Feuilletonartikel oder populär wissenschaftliche Artikel aus dem Bereiche der Natur und Geschichte, Theaterrepertoir, Theaternachrichten und Rezensionen, Familiennachrichten der Verlobten, Verehelichten und Gestorbenen, Auktions-, Subhastations- und Konkurskalender, Wasserstand der bedeutendsten deutschen Flüsse, telegraphische Witterungsberichte, Thermometer und Barometerbeobachtungen, Vereins- und Versammlungsnachrichten, Fahrplan der Berliner Eisenbahnen, vollständige Lotterielisten, vollständigen Courszettel, Getreideberichte u. s. w.

Die entschiedene Tendenz der **„Volkszeitung"** und ihr unausgesetztes Wirken für die **freiheitlichen Interessen** des Volkes sind hinlänglich bekannt, sie vertritt die **deutsche Fortschrittspartei** und in der sozialen Frage die Prinzipien von Schulze-Delitzsch.

Neues Abonnement.
Kladderadatsch
ist in diesem Quartal bis auf Höhe von
48,000 Exemplaren
gestiegen. Seit dem Bestehen des „Kladderadatsch" in beinahe 25 Jahren, ist diese Auflage noch nicht ereicht worden, der beste Beweis, dass die Haltung unseres Blattes in dieser bewegten Zeit, im Einklange mit den Sympathien des deutschen Volkes ist.
Das neue Quartal beginnt am 1. October.
Wir bitten den Kladderadatsch rechtzeitig und jedenfalls vor dem 1. October d. J. zu bestellen, da es sonst unmöglich ist, den resp. Abonnenten die Lieferung sämmtlicher Nummern zu garantiren.
Alle Königl. Post-Anstalten des In- und Auslandes nehmen Abonnements:
für Preussen mit 21 Sgr. vierteljährlich — für das Ausland mit 22 Sgr. an.
Die Verlagshandlung des Kladderadatsch. **A. Hofmann & Co. in Berlin.**

Inserate im Kladderadatsch.
Trotz der so bedeutend erhöhten Auflage bleibt der Insertionspreis für die viergespaltene Petit-Zeile dieses Weltblattes vorläufig noch 7½ Sgr. — Die Inserate, deren außerordentliche Wirkung von keinem Journal übertroffen wird, sind an den **General-Pächter der Annoncen, Herrn Rudolf Mosse in Berlin,** oder dessen Filialen in **Hamburg, Frankfurt a. M., München, Nürnberg, Wien,** einsenden.

Garnisonkirche. Sonntag den 25. Septbr., Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Schlecht. Nach dem Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.
Nachmitt. ½8 Uhr täglich Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 16. bis 22. Sept.:
getauft: 10 männliche, 6 weibliche Pers.,
gestorben: 13 männliche, 6 weibl. Pers.,
getraut: 1 Paar.

Die Aufrechthaltung der Ordnung bedingt, daß während des Gottesdienstes an den hohen Festtagen nur solchen **Nichtmitgliedern,** denen vorher vom **Vorstande** bestimmte Plätze angewiesen worden, der Besuch des Tempels unserer Gemeinde gestattet werden kann.
Posen, den 23. Sept. 1870.
Der Vorstand der isr. Brüder=Gemeinde.

Während unsere verwundeten und im Felde erkrankten Krieger nur sehr vereinzelt zurückkehrten, übernahm die königl. Etappen-Kommandantur mit dankenswerther Bereitwilligkeit und Sorgfalt deren Pflege bei ihrer Ankunft aus dem von unserem Verein und anderweitig gewährten Mitteln. Als die steigende Zahl der ankommenden und durchreisenden Krieger jedoch die Befürchtung nahe legte, die der genannten königl. Militär-Behörde zu Gebote stehenden Kräfte möchten trotz der erwiesenen wohlwollendsten Gesinnung zu deren Empfang und Verpflegung nicht mehr hinreichen, bildete sich in Anschluß an den unterzeichneten Verein und aus seinen Mitgliedern ein besonderes Comité in dem Wunsche durch **eigene Hülfsleistung** die Dankbarkeit der Bewohner Posens unseren aus den Gefahren des Krieges zurückkehrenden Landsleuten zu erweisen.

Die Namen der Mitglieder und die Zeit ihrer Thätigkeit bringen wir hierdurch zur gefälligen Kenntniß.

Es befinden sich

I. auf dem Stargardter Bahnhofe:

	am Vormittage die Herren:	am Nachmittage die Herren:
Sonntags Montags	Leinweber, Mylius, Peisker, J. Buttermilch, Jagielski, Sprituſſo.	L. Auerbach, Schück, Weidlig. Landsberg, S. Mamroth, J. S. Marcuse.
Dienstags	Kierstein, Peisker, Seydel.	L. Auerbach, J. S. Marcuse, Gude.
Mittwochs	Jortzig, Schachschneider, Bentzki.	Barth, S. Buttermilch, Ziegler.
Donnerstags	Jortzig, R. Lewysohn, Neumeyer.	C. Kaul, Leinweber, S. Mamroth.
Freitags	Barisch, J. Buttermilch, Hoffmann.	R. Lewysohn, Hartwig, Mögelin.
Sonnabends	S. Buttermilch, R. Kaul, J. Lewysohn.	Barth, Barisch, S. Buttermilch.

II. auf dem Märkischen Bahnhofe:

auf dem nur am **Nachmittage** und auch dann nur wenige Verwundete und Erkrankte eintreffen

am **Sonntag**	die Herren:	S. Buttermilch und Krumbhorn,
" **Montag**	" "	Hielscher und Rehfeld,
" **Dienstag**	" "	Neugebauer und A. Weiß,
" **Mittwoch**	" "	Schück und Weidlig,
" **Donnerstag**	" "	O. Seidel und Wittscheck,
" **Freitag**	" "	S. Kunkel und Pfuhl,
" **Sonnabend**	" "	Hielscher und Rehfeld.

Jeder der genannten Herren ist ermächtigt und bereit Liebesgaben für unsere Krieger anzunehmen und werden die auf den Bahnhöfen anwesenden Comité-Mitglieder die sicherste Auskunft zu ertheilen vermögen, an welchen Erfrischungs-Gegenständen sich Mangel einzustellen droht. Ueber den Empfang werden wir durch die Zeitungen quittiren.

Posen, den 21. September 1870.

Im Auftrage des Posener Vereins zur Unterstützung verwundeter und erkrankter Krieger.
Dr. Barth. *Schück.* *H. Elsner.*

Eine gut möblirte Parterre-Wohnung von 2 Zimmern ist **Mühlenstr. 16** vom 1. Okt. c. ab zu vermiethen. Näheres Mühlenstr. 20, 3 Treppen rechts.

Ein fein möbl. Zimmer ist Grünstraße 5 zu vermiethen.

Wilhelmsstr. 18 sofort ein freundliches Parterrezimmer zu vermiethen.

Berlinerstr. 31, im 2. Stock rechts, ist ein möbl. Zimmer vom 1. Oktober zu vermiethen.

Opalenica, den 22. September 1870.
Wegen Eintritts zum Militär ist die hiesige
Bureaugehilfenstelle
vacant. Geübte auch polnisch sprechende Bewerber wollen sich eiligst unter Attesteinreichung bei mir melden. Jährliches Einkommen circa 200 Thlr.
Der Distrikts=Kommissarius zu Opalenica, Kreis Buk.
Giernat.

Administrator-Gesuch. Zur selbstständigen Verwaltung eines Rittergutes in Pommern — Besitz einer vornehmen Dame — wird ein praktisch erfahrener, gut empfohlener Landwirth dauernd und unter vortheilhaften Bedingungen zu engagiren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt im Auftrage das landwirthschaftliche Bureau von **J. A. Goetsch** in **Berlin**, Rosenthalerstraße 14.

Ein Commis,
mosaischen Glaubens, findet in unserm Manufaktur-, Tuch- und Modewaaren-Geschäft zum 1. Oktober a. c. eine Stelle. Offerten brieflich.
Schönlanke, den 22. September 1870.
Gebr. Weinberg.

Ein unverheiratheter, thätiger
Wirthschaftsbeamter
aus anständiger Familie, der neben deutsch auch polnisch sprechen muß, findet zum 1. Oktober d. J. eine Stellung. Wo? zu erfahren in der Expedition dieser Zeitung.

Die Stelle als Erzieherin in *Folwark* bei Witkowo ist schon besetzt.

Für meine Buchhandlung suche ich einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Ernst Rehfeld.

Ein ordentlicher, kräftiger Bursche findet als Arbeiter dauernde Beschäftigung in der Tabacksfabrik von
Carl Heinr. Ulrici & Co.
Breslauerstr. 4.

Ein Commis,
Materialist, noch in Stellung, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht per 1. November c. Engagement.
Näheres A. B. poste rest. Poln. Lissa.

Ein verheiratheter Brennerei-Verwalter,
der bis jetzt größere Brennereien verwaltet hat, sucht zum sofortigen Antritt Stellung. Näheres sub *A. B. C.* poste restante **Dolzig.**

Ein jung. gebild. Mädchen sucht e. Stellung zur Stütze der Hausfrau u. auch jüng. Kind. den ersten Unterricht zu ertheilen. Adressen erbittet man *O. H.* post. rest. Posen.

Gestern ist mir ein schwarzer Ochse auf dem Wege von Schwersenz nach Kobylepole entlaufen. Vor den Ankauf desselben wird gewarnt.
Johann Roth,
Wirthschaftsbesitzer zu Ratay.

Armenverein.
Um den durch die Kriegsverhältnisse jetzt sehr geschmälerten Einnahmen unseres Vereins aufzuhelfen, hat Hr. Konsist.-Rath **Schultze** sich bereit finden lassen, zwei in letzter Zeit (am „Kriegs-Bettag" den 27. Juli und am „Sieges-Danktag" den 4. Septbr.) von ihm gehaltenen Predigten in Druck zu geben und den Ertrag derselben — pro Exemplar 3 Sgr. — unserer Vereinskasse zuzuwenden.
Wir werden dieselben kolportiren lassen und bitten im Interesse der guten Sache um freundliche Förderung des Unternehmens.
Posen, den 20. September 1870.
Der Vorstand
des Frauen- und Jungfrauen-Vereins zur Unterstützung der Armen.

Kirchen-Nachrichten für Posen.
Kreuzkirche. Sonntag den 25. September Vorm. 10 Uhr: Herr Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.
Petrikirche. Sonntag den 25. September, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Nachmitt. 2 Uhr, Christenlehre: Herr Konsist.-Rath Dr. Goebel.
St. Pauli-Kirche. Sonntag den 25. Sept., Vormittags 9 Uhr: Abendmahlsfeier. — 10 Uhr, Predigt: Herr Prediger Herwig.
Freitag den 30. Septbr., Abends 6 Uhr: Gottesdienst: Herr Prediger Herwig.

Familien-Nachrichten.

Den 22. d. M. entriß mir der unerbittliche Tod meinen einzigen, vielgeliebten Bruder
Wilhelm Hennes,
Tischlermeister, im 40. Lebensjahre. Wer uns Beide kannte, wie wir uns geliebt haben, wird meinen Schmerz zu würdigen wissen.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, St. Martin 34, aus statt.
Carl Hennes.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobungen. Frl. Clara Stab mit Hrn. Emil Völker in Berlin.
Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Meinshausen in Lüderitz. — Eine Tochter den Hrn. H. J. Heide u. Louis Pitschke in Berlin, dem Major a. D. von Scheling-Diringshofen in Nieder-Lausitz, dem Landrath Arthur Graf Sprachwitz in Gleiwitz, dem Lieut. Helmerich von Elgot in Erfurt, dem Hrn. Domschke in Berlin.
Todesfälle. Jäger Walter aus Gorze, Einj.-Freiw. Arnold Steinlein in Sedan, A. Bahlke in Corny a. M., Gefr. Joh. Patzschke in Bielefeld, Unteroff. Wilh. Schottler in Erdmannsdorf, Sek.-Lt. Erich v. Reichenbach in Vionville, Oberst-Lt. Freiherr v. Bönigk in Neukirchen, Kammergerichts-Assessor und Ref.-Lieut. Fritz Frisch in Verneville, Reservist H. Fürkampf in Mars-la-Tour, Herr Wilhelm Herm. Thieme in Berlin, Frau Charl. Elend geb. Edler in Berlin, Justizrath Carl Oesterreich in Berlin, Frau Joh. Sommerlatte geb. Tautz in Berlin, Verw. Fr. Polizei-Distrikts-Commiss. B. Faeltzky geb. Morgen in Okoib bei Bromberg, Maurermeister Christoph in Angermünde U./M., Seminar-Oberl. a. D. Dr. August Karow in Berlin, Maurermeister Carl Arndt in Anklam.

Volksgarten-Saal.
Heute Freitag den 23. Sept.
Großes Konzert.
Entrée à Person 1½ Sgr. Anfang 7 Uhr.

Morgen Sonnabend
Wurst=Abendbrot
mit darauf folgendem
Tanz-Kränzchen.
Emil Tauber.

Holsteiner Austern
täglich frisch à Dtzd. 15 Sgr. empfiehlt
Julius Buckow,
Wein-Großhandlung,
Wilhelmsplatz 15.

Sonnabend den 24. d. M. zum Abendbrot **Eisbeine** bei *E. Herbig*, Berlinerstr. 27.

Börsen-Telegramme.

Stettin, den 23 September 1870. (**Telegr. Agentur.**)

		Not. v. 22			Not. v. 22
Weizen, still,			**Rüböl,** beh., loko	13⅝	13⅝
Sept.	—	75½	Sept.	13¾	13¾
Sept.-Okt.	75	74¼	Sept.-Okt	13⅔	13⅔
Okt.-Nov.	74	—	**Spiritus,** ruhig, loko	16¼	16⅓
Roggen, still,			Sept.	16¼	16⅓
Sept.	—	—	Okt.	17¼	17⅛
Sept.-Okt.	48½	48¾	Okt.-Nov.	16⅔	16¾
Okt.-Nov.	48¾	48¾	**Petroleum,** loko	—	—
Erbsen,	—	—	November	—	—

Posener Marktbericht vom 23. September 1870.

	Preis. Höchster Thl.	Sgr	Pf	Mittlerer Thl.	Sgr	Pf	Niedrigster Thl.	Sgr	Pf
Weizen fein, der Scheffel zu 84 Pfund	3	5	—	3	1	3	2	27	6
" mittel " " "	2	24	—	2	22	6	2	21	3
" ordinair " " "	2	—	—	1	25	—	1	20	—
Roggen, fein " 80 "	2	—	—	1	29	—	1	28	—
" mittel " " "	1	27	—	1	26	6	1	26	—
" ordinair " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer " 50 "	—	23	—	—	27	—		26	—
Kocherbsen " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen " 74 "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
" Raps " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen " 70 "	1	17	6	1	16	3	1	15	
Kartoffeln " 100 "	—	16	—	—	16	—	—	14	—
Wicken " 90 "	—	—	—	—	—	—	—	—	
Lupinen, gelbe " 90 "	—	—	—	—	—	—	—		—
" blaue " " "	—	—	—	—	—	—			—
Rother Klee, der Centner zu 100 Pfund		—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer " " "	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission

Börse zu Posen

am 23. Septbr. 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. Sept. 46½, Sept.-Okt. 46½, Herbst 46½, Okt.-Nov. 46½, Nov.-Dez. 47. Dez. 1870-Jan. 1871 47½.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] gekündigt 6000 Quart. pr. Sept. 15½, Okt. 14 11/12, Nov. 14½, Dez. 14 5/12.

Fonds. [Privatbericht.] Märk.-Posener Stammaktien 49½ G., Neue 4% Pos. Pfandbr 81½ G., Rentenbriefe 82½ G., Rumänier 63 B.

[Privatbericht.] **Wetter:** freundlich **Roggen:** matt pr. Sept., 46½ bz. u B. Sept.-Okt do. Okt.-Nov. 46½ bz. u. G., Nov.-Dez. 47 bz. u. B., Dez.-Jan 47½ B. u. G. Feb.-März 48½ - ¼ bz., Frühjahr 4 ¾ G., 48 B

Spiritus: flau Gekündigt 6000 Quart pr. Sept. 15½ bz u. B., Okt. 14 11/12 bz. u. G., **Nov.** 14½—11/24 bz. u. G., Dez. 14 5/12 bz. u. B., April-Mai 15 G.

Produkten-Börse.

Berlin, 22. Septbr. **Wind:** NO. Barometer: 28⁴. Thermometer: 12 +. Witterung: schön. — Im Vergleich zu gestern war die Stimmung für **Roggen** heute sehr flau; es ein beträchtliches Entgegenkommen der Verkäufer erforderlich gewesen, um den Handel zu beleben. Die Haltung war matt bis zum Schluß, aber der Umsatz hat durch den Rückschritt der Preise etwas an Ausdehnung gewonnen. Auch loko ist das Geschäft heute lebendiger geworden, weil ermäßigte Forderungen mehr Begehr in den Markt lockten. Gekündigt 13 000 Ctr. Kündigungspreis 50¼ Rt. — **Roggenmehl** matter. Gekündigt 500 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 22 Sgr. — **Weizen** bei nur wenig stärkerem Angebot entschieden flauer. — **Hafer** loko etwas billiger erlassen, Termine gedrückt. Gekündigt 1800 Ctr. Kündigungspreis 26¾ Rt. — **Rüböl** sehr still, aber im Werthe be- — **Spiritus** ist neuerdings gewichen und besonders ist loko frei Haus erst zu sehr gedrücktem Preise gekauft worden, während die Aufnahme der gekündigten 60,000 Quart dem Werth pr. Septbr. noch immer zur Stütze dient. Kündigungspreis 16 5/12 Rt. — **Weizen** loko pr 2100 Pfd 70 81 Rt nach Qual. per 2000 Pfd per diesen Monat 74½ bz., Sept.-Okt. 73¾ - 73¼ bz., Okt.-Nov. 72½ 72 bz., Nov.-Dez 71½—71 bz., 1871 April-Mai 72½—72¼ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 49½—52½ Rt. bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt 50½ - 50 bz. Okt.-Nov. 50¾—50⅛ bz., Nov.-Dez. do. 1871 April Mai 51¼—50¾ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd 34—46 Rt. nach Qual. **Hafer** loko per 1200 Pfd. 21—29½ Rt. nach Qual., 22—27½ bz., per diesen Monat —, Sept.-Okt. 26⅝ Rt. bz. Okt.-Nov 26⅞—26¾ bz., Nov.-Dez 27—26⅞ bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54 66 Rt. nach Qual. Futterwaare 46 52 Rt. nach Qual — **Leinöl** loko 11⅝ Rt. **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14¼ Rt, per diesen Monat 14 1/12 Rt., Sept.-Okt. 13⅝ bz., Okt.-Nov. 13⅝—1/12 bz., Nov.-Dez. 13 13/24—½ bz., Dez.-Jan. 13½ bz., 1871 Jan.-Feb. 27 bz. Febr.-März do., März April do, April-Mai 26⅝ bz. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr mit Faß: loko 7⅞ Rt. B., per diesen Monat 7⅞ Rt., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. 7¾ Rt. Nov.-Dez. 7⅞ B. — **Spiritus** pr. 8000%, loko ohne Faß 16¼ Rt bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 16 7/12—5/12 —½ Rt. bz u B. 16 5/12 G., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 15—10 Sgr. bz., Okt.-Nov. 16 Rt. 20 Sgr. bz., Nov.-Dez. 16 Rt. 18—16 Sgr. bz., Dez.-Jan. , 1871 April-Mai 17 Rt. 1 Sgr. — 16 Rt. 29 Sgr. bz. — **Mehl** Weizenmehl Nr. 0 5 5/12—5 1/12 Rt. Nr. 0 u 1 5 1/12—4⅝ Rt. Roggenmehl Nr. 0 3⅞—3⅝ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅝—3½ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 22 Sgr. B., Sept.-Okt. 3 Rt. 20—19½ Sgr. bz., Okt.-Nov do., Nov.-Dez. 3 Rt. 19½—19 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 22. Sept [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 14° R Barometer: 28. 4. **Wind:** NO. — **Weizen** matter, p. 2125 Pfd. loko alter bunter und gelber 71—76 Rt., neuer inländ. und ungar. 67—73 Rt. feiner alter 76—77 Rt. nach Qual. bz., 83/86pfd gelber per Sept. 75½ 75 bz. u. G., Okt.-Nov. 74½ bz. u. B., Frühjahr 72¼ ½ bz. B. v. G. — **Roggen** matter, p. 2000 Pfd. loko 48 - 50 Rt., neuer 49 51 Rt. nach Qual. bz. pr. Sept.-Okt. 48—50¾ bz., Okt.-Nov. 49 bz. u. G., 49¼ B., Frühjahr 51 bz. — **Gerste,** oderbr. p 1750 Pfd. loko 35—38 Rt. ½ nach Qual. bz. — **Hafer** matt, p. 1300 Pfd. loko 26—27½ Rt. bz., pr. Sept.-Okt 47/50pfd. 28¾ B. Frühjahr p 2000 Pfd. 46 B., 45½ G. — **Erbsen** ohne Handel. — **Winterrübsen** unverändert, p. 1800 Pfd. loko 90—102 Rt, pr. Sept.-Okt. 105¾ B. ¼ G. — **Rüböl** fest, loko 13⅝ Rt. B., pr. Sept.-Okt. 13⅞ bz. u. G, ¾ B., Okt.-Nov. 13 5/12, ½ bz. 1871 April-Mai 27⅓ bz. u B., ⅙ G. — **Spiritus** flau loko ohne Faß 16¼ Rt. bz., pr. Sept. 16¼ nom., Okt. 17⅛ bz., Okt.-Nov. 16⅞, ⅞ bz., Frühjahr 17 B. — **Angemeldet:** 50 W. Roggen, 10,000 Q. Spiritus. — **Regulirungspreise:** Weizen 75 Rt., Roggen 49 Rt., Rüböl 13⅞ Rt., Spiritus 16¼ Rt. — **Petroleum** aus angekommenen Schiffen 7⅞ Rt. bz. (Ostſ.-Z.)

Bromberg, 22. Septbr. **Wind** Nord. **Witterung:** klar. Morgens 8° +. Mittags 11° +. — **Weizen** 122—125pfd. 65—67 Thlr., 126—129pfd. 68—70 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 43—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 35—37 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** ohne Handel. — **Rübsen und Raps** 93—96 Thlr. pr. 1875 Pfd. — **Spiritus** 17 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug .... früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug .... früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug Morgens	7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens	8 Uhr 44 Min.
Personen Zug Nachmittags	3 - — -	Personen Zug Vormittags	11 - 29 -
Gemischter Zug Abends	10 - 14	Gemischter Zug Nachmitt.	3 - 2 -

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Sept. Der „Staatsanz." veröffentlicht zwei Erlasse Bismarcks an die Vertreter der Regierungen des Norddeutschen Bundes bei mehreren neutralen Regierungen. Der erste, von Rheims 13. Sept. datirt, thut die Nothwendigkeit dar, als Garantien gegen einen nächsten Angriff der Franzosen bessere zu gewinnen, als die des Wohlwollens, nämlich eine materielle Bürgschaft. Wir können unsere Forderungen für den Frieden lediglich darauf richten, einen französischen Angriff auf die deutsche, namentlich auf die bisher schutzlose süddeutsche Grenze dadurch zu erschweren, daß wir diese Grenze und damit den Ausgangspunkt der französischen Angriffe weiter zurücklegen und die Festungen, mit denen Frankreich uns bedroht, als Bollwerke in die Gewalt Deutschlands zu bringen suchen.

Der zweite Erlaß, aus Meaux 16. September datirt, beleuchtet das erste Zirkularschreiben Jules Favres. Bismarck betont, Deutschland sei ferne, sich in die innneren Verhältnisse Frankreichs einzumischen. Welche Regierung Frankreich sich geben wolle, sei gleichgültig. Formell sei die Regierung Napoleons allein anerkannt. Unsere Friedensbedingungen sind davon unabhängig. So lange Frankreich in Straßburg und Metz bleibt, ist seine Offensive stärker als unsere Defensive. In deutschem Besitz gewinnen die Festungen Straßburg und Metz einen defensiven Charakter; Deutschland sei niemals Angreifer gewesen, Frankreich dagegen wird jeden jetzt zu schließenden Frieden als Waffenstillstand ansehen, und, um Rache für die jetzige Niederlage zu nehmen, wieder angreifen, sobald es sich stark genug fühlt. Von Deutschland sei keine Störung des europäischen Friedens zu besorgen. Da der Krieg uns aufgezwungen wurde, wollen wir die zukünftige Sicherheit als Preis der jetzigen Anstrengung.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Berlin, 22. September. Die Hoffnung auf nahen Friedensschluß erhält sich und mit ihm die feste Haltung, aber das Geschäft war nicht so belebt, als in den letzten Tagen, die Hausse auch nicht so prägnant. Später ermattete die Haltung für Kredit, Franzosen und Lombarden etwas. Größeres Geschäft fand in Italienern statt. Eisenbahnen blieben fest, waren aber nicht so belebt als gestern. Banken wurden etwas lebhafter gehandelt, namentlich Darmstädter und vor Allem Central-Bodenkredit-Aktien welche in Posten umgingen und zuletzt noch über Notiz begehrt blieben. Inländische und deutsche Fonds waren sehr fest, Konsols und 4½ proz. Anleihen belebt und steigend, ebenso von deutschen besonders Bundesanleihe und die beiden bayrischen.

Von russischen werden die beiden Prämienanleihen, 1862er und 1870er englische und 3proz. viel gehandelt, inländische Prioritäten gut behauptet, russische gefragt, österreichische sehr fest, auch mehrfach höher und in gutem Verkehr; amerikanische lebhaft und begehrt. — Wechsel matt und still. — Für Berlin-Görlitzer, Märkisch-Posener und Halle-Sorau-Gubener-Aktien war die Spekulation heute sehr angeregt und die Kurse dieser Effekten erfuhren durchweg nicht unbeträchtliche Preisbesserungen. — Der Schluß der Börse war wieder etwas fester.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 22. September 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	93 G
Staats-Anl. v. 1859	5	98¾ bz
do. 1854, 55, A.	4½	91¾ bz G
do. 1857	4½	91¾ bz G
do. 1859	4½	91¾ bz G
do. 1856	4½	91¾ bz G
do. 1864	4½	91¾ bz G
do. 1867 C.)	4½	91¾ bz G
do. A. D.)		91¾ bz G
do. von 1868 B.	4½	91¾ bz G
do. 1850, 52 conv.	4	82¼ bz
do. 1853	4	82¼ bz
do. 1862	4	82¼ bz
do. 1868 A.	4	82¼ bz
Staatsschuldscheine	3½	80 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	120 bz
Kurh. 40Thlr.-Obl.	—	61 G
Kur- u. Neum. Schld.	3½	80 G
Oderdeichbau Obl.	4½	86 G
Berl. Stadtobl	5	100½ G
do. do.	4½	91½ bz
do. do.	3½	72½ G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	87 bz
Kur- u. Neum.	3½	74⅝ bz
do. do.	4	81 G
Ostpreußische	3½	76½ G
do.	4	82¾ bz [B
do.	4½	89⅝ bz 5% 97½
Pommersche	3½	72¼ bz [84½ B
do. neue	4	82¼ bz 4½ %
Posensche neue	4	81¾ G
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	72½ bz
do.	4	78½ bz G
do. neue	4	—
do.	4½	86 B
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	86 B
Pommersche	4	86 B
Posensche	4	83 bz
Preußische	4	84¾ G
Rhein-Westf.	4	88¾ G
Sächsische	4	87 G
Schlesische	4	84¾ bz
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	—
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	91 G
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250fl. Pr. Obl.	4	69½ B
do. 100fl. Kred. L.	—	88 bz B
do. Loose (1860)	5	75 bz ult. do.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	62½ bz
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	82 G
Ital. Anleihe	5	54½-⅜ bz ult. 52⅞
Ital. Tabak-Obl.	6	86¾ bz [-⅝ ½ bz
Rumän. Anleihe	8	90 bz G
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	63 et-62¾ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	67 G
Engl. Anl v. J. 1862	5	[illegible]½ bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	112½ bz
do. v. 1866	5	111 bz
Ruff. Bodenkred. Pf	5	85¼ bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. 68 B kl. 67½
do. Cert. A. 300 fl	5	92¼ B bz
do. Pfdbr. in S. R	4	68¼ G 5% 68
do. Part. O. 500fl.	4	100 B [B
do. Liqu.-Pfandbr.	4	56 bz
Finn. 10Thlr.-Loose	—	7¼ B [bz G
Amer. Anl. 1882	6	5½-⅜ bz ult. 95½
Türkische Anl. 1865	5	43½ bz ult. 43⅜
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	89½ bz G [B
Neue bad 35fl. Loose	—	32¾ bz G
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	102½ bz
Bair. 4% Pr.-Anl	4	104½ bz
do. 4½% St. A. v 59	4½	89½ G
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm. Anl. a 20 Thlr.	—	17½ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	100 B
Lübecker do.	3½	49 B
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	103 B
Berl. Kass-Verein	4	166 G
Berl. Handels-Ges.	4	133½ bz
Braunsch. Bank	4	113½ G
Bremer Bank	4	110½ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	95½ G
Danziger Priv.-Bk.	4	105½ G
Darmstädter Kred.	4	12¾ bz G
Darmst. Zettel-Bk.	4	102⅛ bz
Dessauer Kreditbk.	0	5⅞ B
Disk.-Kommand.	4	140 bz G
Genfer Kreditbank	0	14¾ bz
Geraer Bank	4	96 B
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	102 B
Hannoversche Bank	4	91⅝ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	104½ G
Leipziger Kreditbk.	4	114 G
Luxemburger Bank	4	122 G
Magdeb. Privatb.	4	98 B
Meininger Kreditb.	4	116 bz B
Moldau Landesbk.	4	— — vll — —
Norddeutsche Bank	4	143 G
Oestr. Kreditbank	5	139-39¾ bz ult.
Pomm. Ritterbank	4	90½ G [39-3 ½
Posener Prov.-Bk.	4	101 G [bz
Preuß. Bank-Anth.	4½	140 bz
Rostocker Bank	4	114¼ G
Sächsische Bank	4	126⅛ G
Schles. Bankverein	4	112 G j. 109½
Thüringer Bank	4	86½ B [G
Vereinsbank Hamb.	4	112 bz G
Weimar. Bank	4	91 etw bz G
Prß Hyp Vers. 25%	4	105 G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	94 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	73½ G
do. II. Em.	5	82¾ B
do. III. Em	5	81¾ B
Bergisch-Märkische	4½	91 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	—
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	74 G
do. Lit. B.	3½	74 G
do. IV. Ser.	4½	88 G
do. V. Ser.	4½	87¼ G
do. VI. Ser.	4½	86⅞ G
do. Düsseld.-Elberf.	4	79 G
d. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	78½ G
do. II Ser.	4½	87½ B
do. (Nordbahn)	5	96¾ G
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	91 B
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	97¼ B
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u B.	4	82½ B
do. Lit. C.	4	81½ G D. 97⅞
Berl.-Stett. II. Em.	4	79⅛ G [bz
do. III. Em.	4	79⅛ G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	89½ B
do VI. Ser. do.	4	78½ B
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G. 8 bz G
Cöln-Crefeld	4½	
Cöln-Mind. I Em	4½	— —
do. II. Em.	5	98 bz
do.	4	80 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	89 G
do. IV. Em.	4	79¾ bz B
do. V. Em.	4	79⅛ etw bz G
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	79½ B
do. III. Em.	4½	—
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	83 B
Lemberg-Czernowitz	5	65 B
do. II. Em.	5	65½ G
do. III. Em.	5	72 G
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	88¼ bz B
do do.	5	96⅜ bz
do. Wittenb	3	65 B
Niederschles.-Märk.	4	82½ bz
do. II. S. à 62½ tlr.	4	79½ G
do. c I. u. II. Ser.	4	83 G
do. conv. III. Ser.	4	79½ G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D. 94½ bz
Oberschles. Lit. A	4	— — [G
do. Lit. B.	3½	75½ G
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	— —
do. Lit. E.	3½	72½ G
do. Lit. F.	4½	— — [87⅝ G
do. Lit. G	4½	87⅞ G Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	271 bz
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	22½ bz
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	91½ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	75¾ bz
do. III. v. 1858 u. 60	4½	88⅜ bz 65r 88⅜ bz
do. 1862 u. 1864	4½	88⅜ bz
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	88¼ G
do. II. Em.	4½	88¼ G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III Ser.	4½	—
Charkow-Azow	5	82⅝ G
Jelez-Woron.	5	92½ G
Kozlow-Woron.	5	83½ G
Kursk-Charkow	5	82½ bz
Kursk-Kiew	5	83¾ bz
Mosko-Rjäsan	5	86¾ bz G
Rjäsan-Kozlow	5	83½ bz
Schuja Iwanow	5	83 bz
Warschau-Teresp.	5	82½ G kl. 82½ G
Warschau-Wiener	5	82 bz G kl. 82 G
Schleswig	4½	85½ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II Em.	4½	88 G
do. III. Em.	4½	88 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	34¾ bz G
Altona-Kieler	4	110¾ G
Amsterdm-Rotterd.	4	98 bz [bz
Bergisch-Märkische	4	119 bz n. 113½
Berlin-Anhalt	4	188½ bz
Berlin-Görlitz.	4	63⅞ bz
do. Stammprior.	5	87¾ bz G
Berlin-Hamburg	4	149 G
Berl.-Potsd.-Magd.	4	208½ bz G
Berlin-Stettin	4	131¼ bz G
Böhm. Westbahn	5	98½ bz
Bresl. Schw.-Frb.	4	107 bz G
Brieg Neiße	4½	85½-86 bz
Cöln-Minden	4	130¾ bz
do. Lit. B.	5	98⅛ bz
Galiz. Carl-Ludwig	5	93¼ bz
Halle-Sorau-Gub.	4	52-53 bz
do. Stammprior.	5	79⅞ bz G
Löbau-Zittau	4	70½ G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	159 G
Märkisch-Posen	4	49⅞ bz
do. Prior.-St.	5	79⅞ bz
Magdeb.-Halberst.	4	116¼ bz B n. 110¾
do. Stamm-Pr. B	3½	66⅞ bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	182 G
do. do. Lit. B.	4	88½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	133¾ bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	84½ G
Niederschles.-Märk.	4	83½ G
Niederschl. Zweigb.	4	87½ bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	65½ B
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	73⅛ B
Oberheff. v. St. gar.	3½	— —
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	166 bz G
do. Lit. B.	3½	151 bz [6¾ bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	— [ult. 207-¾-
Oest. Südd. (Lomb.)	5	101¼ bz ult. 101
Ostpr. Südbahn	4	37½ bz [-¼-⅛ bz
do. St.-Prior.	5	67⅛ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	87½ bz G
do. do. St.-Pr.	5	95¼ bz G
Rheinische	4	112½-⅜ bz G
StP Lit. B. v. St. g.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	23¾ bz
Russ. Eisenb. v. St g.	5	89 bz
Stargard-Posen	4½	93 bz
Thüringer	4	128 etw bz
do. 70%	5	121 G
do. B. gar.	4	vll 77½ G
Warschau-Bromb.	4	kl. 55 bz
do. Wiener	5	58¼ bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅜ bz B
Gold-Kronen	—	9 8½ G
Louisd'or	—	111⅛ G
Sovereigns	—	6. 24 bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ G
Imp. p. Zpfd.	—	464½ G
Dollars	—	1. 11¾ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 26 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	81⅛ bz
Russische do.	—	75¾ bz

Wechsel-Kurse vom 22. September.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250fl. 16T.	5½	143¼ bz
do. 2M.	5½	142¼ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅛ bz
do. 2M.	4	150⅛ bz
London 1 Lstr. 3M.	3	6 23⅛ bz
Paris 300 Fr. 2M.	6	— —
Wien 150 fl. 8T.	6	81⅞ bz
do. do. 2M.	6	81⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2M.	5	56. 24 bz
Frankf. 100 fl. 2M.	5	56. 28 G
Leipzig 100Tlr. 8T.	6	99⅞ G
do. do 2M.	6	— —
Petersb 100R. 3M.	7	83⅞ bz
do. do. 3M.	7	83 G
Warschau 90 R. 8T.	6	75⅞ bz
Brem 100 Tlr. 8T.	4	110¾ bz

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.